Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

gegr. 1849

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

135. Jahrgang | **Oldenburg (Oldb), 20. September 1983** | **Nummer 9**

Roter Druck für eine Eisenbahnfähre Kiel – Memel

Kieler Gewerkschafter gründeten eine Initiative – Damals, 1947 in Memel

Wir haben in unseren Spalten wiederholt über den Plan der Sowjetunion berichtet, eine Eisenbahnfähre zwischen Memel und einem bundesdeutschen Hafen zu errichten. Als die Bundesregierung keine Eile zeigte, diesem Projekt näherzutreten, nahmen die Russen kurz entschlossen ein Vorhaben in Angriff, das nun bereits im Bau ist: die Fähre zwischen Memel und der Insel Rügen, auf der in Mukran ein Brückenkopf der Schiff-Eisenbahn-Verbindung errichtet wird.

Wenn man geglaubt hatte, mit dieser Rügenfähre sei der Sowjetunion Genüge geschehen, sieht man sich getäuscht. Immer wieder hört man, daß die Russen weiterhin an einer Fährverbindung mit einem der westdeutschen Häfen interessiert seien. Man hört von sieben Häfen der Bundesrepublik, die sich angeblich um den Terminal bewerben. Am liebsten würden die Russen den Fährhafen in Kiel sehen, denn hier haben – offensichtlich auf Anweisung aus Moskau – Gewerkschafter die Initiative „Fährlinie Klaipeda – Kiel" gegründet. Natürlich argumentieren die Gewerkschafter, ein solches Projekt würde in Kiel viele Arbeitsplätze sichern. Daß ein solches Vorhaben die Wirtschaft der Bundesrepublik enger an die Sowjetunion binden würde, daß auch strategische Erwägungen der Russen deutlich erkennbar werden, verschweigen die Gewerkschafter natürlich.

Memel wird verschwiegen

Einer der Kieler Gewerkschafter, der sich besonders für die Initiative der Russen einsetzt, ist **Ernst Duschinski,** der in der DKP-Zeitung „Unsere Zeit" vom 5. 8. 83 über seine Memeler Erinnerungen im Jahre 1947 schreibt, und zwar unter dem Titel „Damals, 1947 in Klaipeda . . ." Denn in der DKP-Zeitung wird natürlich der Name „Memel" mit keinem Wort erwähnt. Man spricht nur von dem sowjetischen Ostseehafen Klaipeda . . .

Duschinski befand sich 1947 als deutscher Kommunist in Moskau und wurde nach Memel beordert, um dort die deutschen Kriegsgefangenen bei der Stange zu halten, die den zerstörten Memeler Hafen wieder in Gang bringen sollten. Er erzählt, daß die Hafenarbeit damals Schwerarbeit war. Infolge der Kriegsschäden fehlte vieles. Stückgut und Schüttgut wie Steinkohle, Schwefelkies, vereinzelt auch loser Zement oder Kalk wurden ausgeladen.

Der Kieler erinnert sich, daß es zunächst ein Sprachgewirr aus deutschen, russischen und sicher auch litauischen Brocken gab, weil niemand die richtigen Seemannsbegriffe beherrschte. Auf die kam es aber an, wenn man Unfälle vermeiden wollte. So stellte Duschinski Brigaden zusammen, die sich auf einzelne Tätigkeiten spezialisierten, wie das in jedem Hafen der Fall ist. Da waren die Winschmänner, die an der Winde arbeiteten, die Anschläger, die die Last an den Haken hingen, die Einweiser, die dem Winschmann anzeigten, was er zu tun hatte, die Zählmänner („talliman"), die jede Hieve zählen mußten, um die Menge an Bord oder von Bord zu erkennen. Sie alle wurden von Duschinski angelernt, und er achtete darauf, daß auch die deutschen Gruppen beisammen blieben und sich einarbeiteten. Die Männer in den Ladeluken mußten lernen, daß hier wenig mit Körperkraft, dafür viel mit Gefühl und mit Augenmaß zu machen war, wenn jeder Griff sitzen sollte.

Der Kieler erinnert sich, daß Memel damals von kleinen, älteren Schiffen angelaufen wurde. Es waren Prisen, ehemalige deutsche Nord-Ostsee-Frachter, die die Sowjetunion gemäß dem Potsdamer Abkommen erhalten hatte, ehemalige deutsche Kriegsfrachter der Hansa-Serie, Schiffe, die vor sowjetischen Häfen gesunken waren und wieder gehoben wurden und nun nach Überholung weiterfuhren.

Edelhagen mit den „Caprifischern"

Sicher wird sich mancher deutsche Landser noch an das Kriegsgefangenenlager 57 in Memel erinnern, das in der Zigarettenfabrik Werblowsky eingerichtet wurde. Die Plennis hatten sich einen Sportplatz geschaffen. Es gab auch einen großen Saal mit Bühne und Kino. Während im Memeler Stadttheater russische und litauische Schauspieler das Stück „Die russische Frage" von Konstantin Simonow spielten, übersetzte Duschinski dieses Stück ins Deutsche und ließ es von Laienkräften im Lager spielen. Auch eine Lagerkapelle gab es, die mit guten Instrumenten ausgerüstet war. Ihr Initiator war **Kurt Edelhagen,** der nicht nur für die deutschen Kriegsgefangenen, sondern auch für die Bevölkerung Memels spielte. Begeisterungsstürme gab es immer bei den damals im Schwange befindlichen „Caprifischern".

Duschinski weist darauf hin, daß die acht großen schwimmenden Fischfabriken, die die Sowjetunion besitzt und von denen eine oder zwei auch in Memel stationiert sind, bei den Howaldtwerken gebaut wurden. Mit der in Memel beheimateten „Sowjet-Ehre" feierte Duschinski in der Howaldtwerft den 1. Mai 1970.

*

US-Diplomaten in Königsberg

Zwei amerikanische Diplomaten hatten von den Russen verlangt, Königsberg besuchen zu dürfen, nachdem vor kurzem russische Diplomaten das Ansinnen gestellt hatten, den Hafen von Los Angeles zu besichtigen. Das Geschäft auf Gegenseitigkeit brachte uns nicht viel Neues. Die US-Diplomaten berichteten, sie hätten im heutigen Kaliningrad das gleiche Erscheinungsbild wie in anderen russischen Städten gefunden. In den Vororten habe man eintönige Fertigbau-Wohnblocks hochgezogen. 350000 Menschen lebten heute am Pregel (1939: 372000), unter ihnen 80% Russen, der Rest vor allem Weißrussen und Ukrainer.

Die Amerikaner betonten, sie hätten in den fünf alten Hafenbecken hinter dem Seekanal weder russische Kriegsschiffe noch Handelsschiffe gefunden. Man habe wahrscheinlich neue Einrichtungen in Pillau geschaffen, die man ihnen natürlich nicht zeigte.

Der amtliche Rubelkurs – ein politischer Treppenwitz

„Mit dem Taxi nach Memel? – 2. Teil"

In der Juli-Ausgabe des Memeler Dampfboots wurde von einer beschwerlichen 40-stündigen Bahnfahrt von der Bundesrepublik nach Wilna berichtet. Statt mit der Eisenbahn kann man erheblich weniger strapaziös auch mit dem Flugzeug von Ostberlin nach Minsk fliegen. Nach zwei Stunden kommt man am späten Nachmittag in Minsk an. Eine Fahrt nach Wilna am gleichen Tage ist nicht möglich; man muß eine Nacht in Minsk bleiben. Am nächsten Morgen geht der Zug um 7 Uhr nach Wilna. (Flug ab Ostberlin einschl. Bahnfahrt Minsk – Wilna und zurück, Hotel und Frühstück pro Person etwa 1200 DM bei fünftägiger Aufenthaltsdauer). Von dort kann man Taxi-Ausflüge nach Kowno und Traken machen. Über den im MD im Juli genannten Taxi-Preis von Wilna nach Memel in Höhe von 600 DM kann man sich nur empören.

Der amtliche Rubelkurs für die einzelnen Währungen ist ein politischer Treppenwitz und hat mit westlichen Währungsmaßstäben aufgrund der wirtschaftlichen Gegebenheiten überhaupt nichts zu tun. Anhand einer amtlichen Veröffentlichung aus dem Februar 1983 läßt sich dies leicht beweisen: **Ostblock-Staaten:** Für 100 Geldeinheiten der jeweiligen Währung gibt es bei: Bulgarien 76,92 Rubel; DDR 40,50 Rubel; Polen 22,50 Rubel; Rumänien 15,00 Rubel; CSSR 12,50 Rubel; Jugoslawien 1,07 Rubel. Die DDR-Mark liegt hier also an 2. Stelle nach Bulgarien, diese Währung wird fast doppelt so stark bewertet. Aber es kommt noch eindeutiger und schlimmer! Für 100 Währungseinheiten der folgenden Sympathisanten der UdSSR erhält man folgende Rubelchen: Indien 7,18 Rubel; Vietnam 30,60 Rubel; Kuba 90,00 Rubel. Kuba ist somit absoluter Spitzenreiter im Währungssystem der UdSSR. Mehr als doppelt so gut bewertet wie die DDR. Interessieren Sie sich etwa noch für die westlichen Industrie-Nationen? Hier die Antwort: Österreich 4,22 Rubel; Italien (10.000 Lire) 5,14 Rubel; Dänemark 8,40 Rubel; Schweden 9,70 Rubel; Finnland 13,44 Rubel; Bundesrepublik 29,63 Rubel; Kanada 58,27 Rubel; USA 69,00 Rubel.

Diese Zusammenstellung stellt alles auf den Kopf. Wenn man ihr folgen wollte, ist die kubanische Währung dreimal so wertvoll wie unsere Mark. Immerhin sind wir wohl die viertgrößte Industrienation der Welt.

Ein Satellit zeigt uns das Memelland

Ein Blick aus 930 km Höhe – 185 Quadratkilometer auf einen Rutsch

Hunderte von Satelliten umkreisen heute unsere Erde, russische, amerikanische, europäische. Sie beobachten das Wetter, sie übertragen Fernsehbilder und Ferngespräche, sie kontrollieren aber auch den Bau von Raketenstellungen, den Aufmarsch von Panzerdivisionen, den Schiffsverkehr auf den Weltmeeren.

Einer unserer Leser stellte sich die Frage, ob es nicht möglich sei, von einem Satelliten aus das Memelland zu betrachten. Tatsächlich gibt es heute schon Satellitenbilder von allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland. Warum sollte es also nicht auch ein Satellitenbild unserer Heimat geben? Es stellte sich dann aber doch als schwieriger und kostspieliger heraus, als man gedacht hatte. Der „Landsat 3", zu dem wir Kontakt aufnahmen, liefert keine fertigen Bilder wie ein photographisches Luftbild. Er liefert vier verschiedene Magnetbänder von 700 Metern Länge, mit denen ein Bild von 185 Quadratkilometern der Erdkugel punktweise abgetastet wird. Diese Punkte zu einem bestimmten, eng begrenzten Erdgebiet zusammenzusetzen, ist zwar kein Problem mehr, aber es kostet Zeitaufwand. Ein Stück Bundesrepublik, das oft verlangt wird, ist schon für einige Hundert Mark zu haben, während ein Stück mit dem Memelland schon über 1600 Mark an Auswertekosten fordert.

Unser Titelbild zeigt uns das ausgedruckte Bild von Landsat 3 vom Memelland. Ostsee und Haff sind schwarz zu erkennen. Wunderbar klar schwingt der Bogen der Kurischen Nehrung! Scharf schiebt sich die Windenburger Ecke ins Haff. Die Krakerorther Lank ist genau so zu sehen wie der Memelstrom mit seinen Delta-Armen: Ruß, Atmath. Wer noch Dange und Minge oder den Kollater See suchen will, muß schon scharfe Augen haben. Städte, Dörfer, Straßen und Wege kann der Landsat 3 leider kaum ausmachen. Die Auflösung der Punkte ermöglicht nämlich nur die Betrachtung von Objekten über 80 Metern. Man sieht also große Waldflächen, Wiesen, Moore, Heiden, nicht aber einzelne Objekte unter 80 Metern.

Was hat also ein solches Satellitenbild für einen Sinn? Es dient normalerweise der Energieforschung, der Umweltüberwachung, der Landnutzung, der Geologie, der Kartographie, der Ozeanographie, der Gewässerkunde, der Land- und Forstwirtschaft. Landsat kann z. B. die Energie messen, die die Erdoberfläche ausstrahlt oder die sie von der Sonneneinstrahlung reflektiert. Auf vier Kanälen werden die Farben Rot, Grün und zweimal Infrarot auf den Magnetbändern aufgenommen. Seltsamerweise erscheinen die Wälder dann rot, die Stadt Memel aber als eine kleine grüne Wolke. Wir mußten jedoch für den Abdruck im MD das Bild vom Memelland noch in verschiedene Grautöne umsetzen lassen . . .

Sicht ohne Grenzen

Um es deutlich zu sagen: Dieses Satellitenbild dient dem Wissenschaftler und Forscher. Der Memelländer, der seine Heimat liebt, erfreut sich daran, das geliebte Stückchen Erde nicht nur auf einer Landkarte, sondern in natura über Satellit betrachten zu können. Wie ein Vogel die von Menschen gezogenen Grenzen mißachtet, so macht es auch der Satellit. Während die Russen uns eine Reise in die Heimat noch immer verweigern, wissen wir doch, daß an diesem Tag ein Satellit unsere Heimat erblickte . . .

Wer sich in das Bild vertieft, wird deutlich erkennen, daß die Grenze zwischen dem Memelland und Litauen noch immer deutlich vorhanden ist. Er wird den König-Wilhelm-Kanal und das Kanalbecken finden, den Schweinrücken und die Jura. Betonen möchten wir, daß wir auf unserem Bild den Südzipfel des Memellandes abschneiden mußten, um das Bild nicht noch kleiner werden zu lassen.

Komplizierte Technik

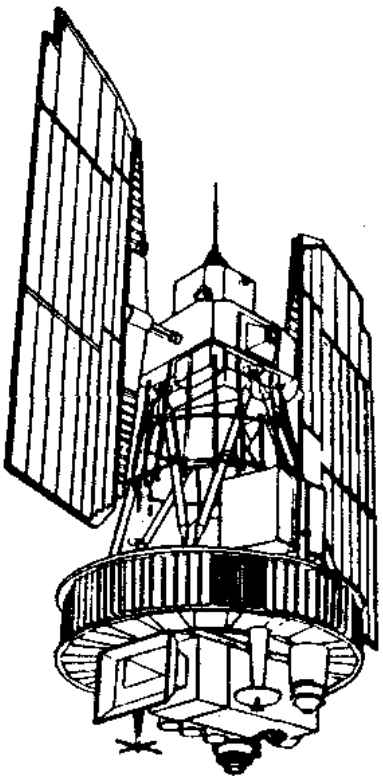
Wer sich für Technik interessiert, für den möchten wir noch einige Einzelheiten der Aufnahmetechnik mitteilen: Landsat 3 arbeitet aus 930 Kilometern Entfernung. Er hat ein Gebiet von 185 mal 185 Kilometern im Visier. Eine Art Fernsehkamera tastet Zeile für Zeile der Szene ab. Jede Szene wird in genau 2286 Zeilen zerlegt, jede Zeile in Bildpunkte und jeder Bildpunkt in Bits. Die unterschiedliche Anzahl von Bits je Punkt ergibt eine Abstufung von 255 verschiedenen Grautönen. Pro Szene werden 40 Millionen Bildpunkte in elektrische Signale verwandelt. Die Funkdaten für diese Memelkarte wurde von den Stationen Fucinó in Italien und Kiruna in Schweden empfangen. Das 700 Meter lange Band einer Szene befindet sich dort und steht den Wissenschaftlern zur Verfügung.

Landsat 3 kreist in genau 103 Minuten einmal um die Umlaufbahn. Befindet er sich nach diesen 103 Minuten genau wieder über der Ostsee, dann hat sich die Erde von etwa 185 Kilometer weitergedreht, und das Nachbargebiet von 185 Quadratkilometer wird neu erfaßt. Auf diese Weise schafft Landsat 3 die Bilder vom gesamten Erdball in 18 Tagen!

Dank und Anerkennung gebührt dem Memelländer, der uns den Blick aus dem All ins Memelland ermöglichte. Vielleicht gelingt es der Technik, uns Bilder aus der Heimat, nicht aus 930 Kilometern Höhe, sondern aus 93 oder gar 9,3 Kilometern Höhe zu liefern? Oder vielleicht – gar nicht auszudenken – ziehen die Russen eines Tages wieder nach Rußland ab und geben uns die Heimat zurück!

So sieht der Landsat 3 aus!

Er ist 953 kg schwer, hat eine Höhe von 3 Metern, einen Durchmesser von 1,50 Metern und einen Durchmesser der Sonnenzellen von 4 Metern. Die sonnensynchronische Umlaufbahn hat eine Inklimation von 99°. Seit 1972 arbeitet das Landsat-Projekt mit drei Satelliten einwandfrei. Die Satellitenaufnahme vom Memelland wurde ausgearbeitet in der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt e.V. in 8031 Oberpfaffenhofen.



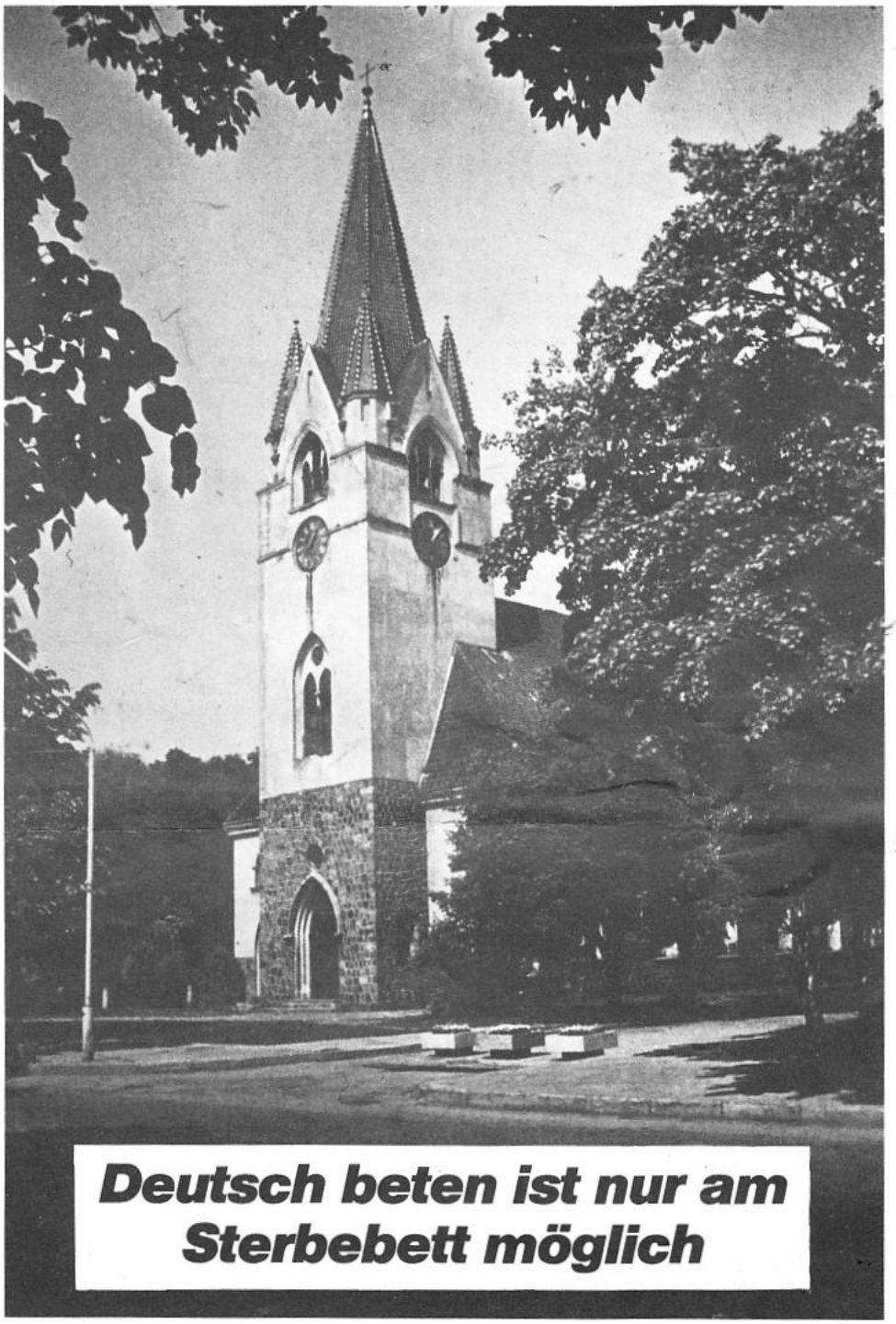
Aber Vietnam übertrifft uns noch leicht im Wert der Währung. Die Beispiele könnten fast endlos fortgesetzt werden. Diese Kurse sind eindeutig auf die Schröpfung der Touristen aus dem westlichen Ausland gerichtet. Der Heimwehtourismus, vorzugsweise der Amerika-Litauer, aber auch der Litauendeutschen und Memelländer wird dazu benützt, kräftig abzusahnen.

Man könnte es noch verkraften, wenn es eine Chance gäbe, daß die westlichen Devisen dem einfachen Volk Rußlands zugute kämen. Das ist – wie jeder weiß – nicht der Fall, und so muß man sich von Tag zu Tag während eines kurzen UdSSR-Urlaubs mehr beherrschen, um nicht offen seinen aufsteigenden Haß gegen dieses menschenfeindliche, kommunistische System zum Ausdruck zu bringen.

Riga wird restauriert

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS meldet, daß die Altstadt der lettischen Hauptstadt Riga in den nächsten 25 – 30 Jahren völlig restauriert werden soll. Man will Fabriken und Firmen aus dem Zentrum der 1201 von Deutschen gegründeten Stadt aussiedeln. Der Stadtkern soll für den Durchgangsverkehr gesperrt werden. Die Innenstadt besitzt innerhalb des Festungskerns rund 500 alte Bauwerke, die restauriert werden müssen. Nach der Stadtsanierung wird der Strom von Touristen bedeutend anwachsen. Bekanntlich ist Riga genau wie Reval und Wilna auch für Westtouristen geöffnet, während Memel noch immer verschlossen bleibt.

– Bedrängte lutherische Kirche im Memelland –



Deutsch beten ist nur am Sterbebett möglich

Die Kirche von Heydekrug im Memelland im Juni 1981

Von HEINRICH KURSCHAT

Unser Dampfboot-Redakteur schrieb für den evangelischen idea-Pressedienst über das kirchliche Leben im heutigen Memelland. Seine Arbeit wurde in zahlreichen Redaktionen beachtet. Wir drucken hier die Arbeit aus dem „Westfalen-Blatt" vom 21. 7. (Nr. 166) im Wortlaut ab:

Wetzlar. Allen politischen Schwierigkeiten zum Trotz gelingt es den wenigen tausend im Memelland verbliebenen Deutschen bis heute, ihrem evangelisch-lutherischen Bekenntnis treu zu bleiben. Wie in den Schulen, so ist ihnen auch in den Kirchen der Gebrauch ihrer Muttersprache durch die sowjetischen Machthaber in jenem nördlichsten Zipfel Ostpreußens verwehrt.

Das Memelland war seit jeher ein Randgebiet des Deutschen Reiches, das nach Heinrich Hoffmann von Fallersleben „von der Maas bis an die Memel" reichen sollte. 500 Jahre lang war die deutsche Reichsgrenze nördlich der See- und Handelsstadt Memel unangetastet, bis nach dem Versailler Vertrag 1919 dieser kleine Landstreifen abgetrennt und mit seinen 150000 Einwohnern französischer Besatzung unterstellt wurde. Vor genau 60 Jahren fielen die Litauer in das Gebiet ein und zwangen die Franzosen zum Abzug. Erst 1939 verzichtete Litauen auf das Memelland, das zwölf Jahre lang mit Hilfe des Kriegszustandes regiert worden war.

Im Oktober 1944 rückten die Sowjets ins Memelland ein, im Januar 1945 zogen die letzten deutschen Truppen aus dem Brükkenkopf Memel ab. Dazwischen lag das Chaos der Flucht und Vertreibung, in das auch die ostpreußischen Memelländer gerieten. Viele schafften die Flucht in den Westen nicht und wurden von den Eroberern nach Sibirien deportiert. Andere versuchten, auf Heimatboden einen neuen Anfang zu wagen. Einige tausend Memelländer leben noch heute in dem Bauern- und Fischerland am Kurischen Haff, allerdings eingezwängt in das Kolchosensystem. Nach Konrad Adenauers Moskau-Reise 1955 durften viele Memelländer aus Sibirien und aus dem Memelland in den Westen ausreisen. Heute ist es schwierig geworden, eine Ausreisegenehmigung zu erhalten.

Die Sowjetunion läßt immer weniger Deutsche als Aussiedler nach Friedland reisen.

Das Memelland gehört heute der litauischen Sowjetrepublik an, und die Litauer sind wie die Polen vorwiegend katholisch. Die kleine evangelische Kirche unter Bischof Kalvanas in Tauroggen umfaßt die Memelländer, Volksdeutsche aus Litauen und wenige litauische Randgebiete. 1955 konstituierte sich die Kirche auf einer ersten Synode, 1967 wurde sie in den Lutherischen Weltbund aufgenommen.

Nach dem Einmarsch der Sowjets 1944/45 waren die 32 evangelischen Gemeinden des Memellandes verwaist, da nur ein einziger Pfarrer die Flucht in den Westen nicht geschafft hatte. Dieser bekam von den Sowjets keine Arbeitserlaubnis und hielt sich als Organist einer katholischen Kirche über Wasser.

Trotzdem ging im Memelland das kirchliche Leben weiter. Tote mußten beerdigt, Kinder getauft werden, auch ohne Pfarrer. Seit dem vorigen Jahrhundert hatte es im nördlichen Ostpreußen eine kirchentreue pietistische Bewegung gegeben. die sich „Die Alte Versammlung" nannte. Die Prediger dieser Bewegung waren wortgewaltige Redner, die sich aber den Pfarrern untergeordnet fühlten. Aus dieser „Alten Versammlung" entstand die neue evangelische Kirche.

Kirchen, die dem Staat gehören

Zwar waren von den 32 memelländischen Kirchen zwölf durch den Krieg zerstört oder von den Sowjets abgerissen worden. Dreizehn Kirchen wurden zweckentfremdet – als Scheunen, Schuppen, Lagerräume, aber auch als Kinos, Museen und Konzertsäle. Die restlichen Kirchen bedeuten für die kleingewordenen Gemeinden eine erhebliche Belastung. Die Kirchengebäude gehören heute dem Staat, und die Gemeinden müssen für die Räume Miete entrichten.

Außerdem müssen sie die Reparaturen ebenso selbst bezahlen wie die bescheidenen Gehälter der Pfarrer, die ihr Amt jedoch nur nebenberuflich wahrnehmen können. Im Hauptberuf sind sie Kraftfahrer, Traktoristen, Maurer oder Schmiede. Inzwischen gibt es auch ein Pfarrerseminar in der lettischen

Ein Rundgang durch Schmelz

Lang zieht sich der Memeler Vorort am Haff entlang – Von Walter Skerstinat

Memel hat heute 160 000 oder mehr Einwohner. Zu deutschen Zeiten war es eine mittlere Hafenstadt mit 40 000 Seelen. Aber schon damals kam es uns riesengroß vor. Das lag vor allem daran, daß der Vorort Schmelz sich von der Magazinstraße oder von der Mannheimer Straße viele Kilometer weit bis zum Kanalbecken hinzog. Bis zum ersten Weltkrieg war die Kgl. Schmelz (ja, sie wurde weiblich benannt, während wir später mehr und mehr sächlich von Schmelz redeten) ein Dorf am Rande der Stadt. Später wurde sie eingemeindet. Mit der elektrischen Straßenbahn, dann mit den rot-gelben Stadtbussen, war die endlose Schmelz auch für die Memeler zu schaffen. Die Schmelzer waran an weite Entfernungen zu den höheren Schulen, zu den Kinos und zum Theater, zum Markt und in die Geschäfte gewöhnt.

Wer kennt sich heute noch im damaligen Schmelz aus? Gleich an der linken Straßenseite begann am Anfang von Schmelz die Luisenapotheke, die einzige des Vororts. Dahinter gab es das Restaurant Jurgan mit dem Tanzlokal. Schräg gegenüber stand auf der rechten Seite die Möbelfabrik Eglin, hinter der es einige Wohnhäuser gab. Auf der linken Seite stach dann hinter einer hohen Hecke und mitten in einem großen Garten die Villa des Direktors der Zellulosefabrik hervor. Etwas weiter, und die Straße machte hier einen kleinen Knick. Dieser Punkt hieß Friedrichsrhede und war die letzte Einführung der Bahngleise, die bis zur Schiffswerft Lindenau reichte. Hier konnte das Gleis bei Nichtbenutzung verschlossen werden, um Fahrzeuge und Passanten nicht zu gefährden.

Gegenüber Friedrichsrhede ist die Spitzhuter Straße. Sie führt zu einer Siedlung, die in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg umfangreich bebaut wurde. Damals wie heute liegt an der Mühlentorstraße der Eingang der Zellulosefabrik. Hier gabelt unweit des Tors die Mühlenstraße ab. Sie war die eigentliche Hauptstraße, die durch Schmelz führte. Verfolgen wir aber zunächst die Mühlentorstraße. Hier lag die Schule Schmelz I. Die ganze Gegend war ein ausgesprochenes Wohngebiet. Die Straße war nur zum Teil ausgebaut. Nach der Bernsteinbruchstraße folgt der Bahnübergang. Ein Stück weiter kommt die 1. Querstraße. Schmelz war so lang, daß es sieben Querstraßen zwischen Mühlen- und Mühlentorstraße hatte. Bereits nach der 2. Querstraße lichtete sich die bebaute Strecke, und nur vereinzelte Gruppen von Wohnhäusern säumten die Mühlentorstraße. Schließlich kam der Schmelzer Friedhof und kurz danach der Wald des Gutsbesitzers Gubba-Götzhöfen. Die Schmeltellstraße war der eigentliche Abschluß von Schmelz, obwohl die Gemarkung des Vorortes noch weiter in Richtung Götzhöfen verlief.

Sägewerke von europäischer Größe

Nun sollten wir aber zurück an die Mühlenstraße! Hoffentlich erinnern sich noch viele an diese Straße. Da war zunächst links der Bürgersteig, in der Mitte der Fahrdamm, rechts der Radfahrerweg und ganz rechts der Schienenstrang. In dieser Reihenfolge ging es auf der Straße etwa vier Kilometer nach Süden, fast parallel zur Mühlentorstraße. Gut ausgebaut, bildete diese Straße die Hauptschlagader von Schmelz. Hier fuhr einst die Straßenbahn, hier fahren bestimmt heute noch die Omnibusse. Zwischen dieser Straße und der Haffküste gab es ein langgezogenes Industriegebiet. Gegenüber sorgte ein tief- und langgezogenes Wohngebiet für das pulsierende Leben des Stadtteils. Allein die dort liegenden Sägewerke waren nach Kapazität und Leistungskraft nicht nur von deutscher, sondern auch von europäischer Größe. Die Versorgung dieser Sägewerke mit Holz erfolgte auf dem Schienen- und auf dem Wasserwege. Auf die gleiche Weise konnten die frischgeschnittenen Bretter die Werke verlassen. Schwer beladene Boydaks brachten über das Haff und durch den Kanal geschältes und gelängtes Holz in Rollen zur Zellulosefabrik. Zellstoffballen und schwere Papierrollen wurden hier in Seeschiffe verladen. Kein Frachter mußte Memel leer verlassen.

Das erste Sägewerk nach der Zellulosefabrik gehörte der Firma Gerlach. Von dort gegenüber führte der Schulsteig zur Schule Schmelz I. Noch im Bereich des Gerlachschen Werkes bog die Bernsteinbruchstraße ab, danach der Möwenweg. Rechts gegenüber stehen wir vor der Bahneinfahrt des Sägewerks Baltikum. Und dem Tor gegenüber wohnten zwei Herren, die jeder Schmelzer kannte: Kreuz und Preuß! Kreuz mit seinem Hindenburgbart war der Kontrolleur der Memeler Busbahnen. Bis in die dreißiger Jahre war er der älteste Straßenbahnführer gewesen. Preuß war der Leiter der Schmelzer Polizeistation. Sein Sohn ist heute Bundesvorsitzender der Memelländer in der Bundesrepublik. Links ein Stück weiter die Post, schließlich kurz vor der 1. Querstraße kam der Bahnübergang. Diese Bahnlinie kreuzte die Mühlentorstraße und kam von der Hauptbahnlinie am Flugplatz Rumpischken vorbei. Sie verteilte sich hier in nördlicher und südlicher Richtung.

Briketts aus Sägemehl

An der Ecke der 1. Querstraße machen wir an der Gastwirtschaft Pareigis Halt. Auf der rechten Straßenseite wohnte Herr Ehmer, der Mitinhaber des Sägewerks Ehmer & Co. Die Haupteinfahrt lag gegenüber der Schule Schmelz II. Kurz dahinter beginnt die 2. Querstraße. Links gab es einige Läden: Lebensmittel, Fleischerei, Uhrmacher, Gastwirtschaft, die neue Polizeistation und die Schmiede mit dem wohlbeleibten Meister Siedeberg. Auf der rechten Seite betrachten wir einen weiteren Kolonialwarenladen, grüßen den Friseur und

Predigt nur auf Litauisch

Hauptstadt Riga, zu dem die memelländischen Diakone zur Weiterbildung fahren. Die sechs derzeit tätigen Pfarrer segnen Konfirmanden ein, trauen junge Paare und reichen das Abendmahl. Predigen dürfen sie nur in litauischer Sprache; nur bei einem Sterbenden können sie auch schon einmal in deutscher Sprache beten.

Die Kunde von der kleinen evangelischen Kirche im Memelland hat sich in der ganzen Sowjetunion herumgesprochen. Wolgadeutsche, seit 1941 selbst aus ihren angestammten Siedlungsgebieten im südöstlichen Rußland deportiert, haben sich im Gebiet um Memel und Heydekrug angesiedelt. Einer der memelländischen Pfarrer wurde sogar zu verwaisten rußlanddeutschen Gemeinden in Kasachstan gerufen, und kürzlich waren Gemeindevertreter aus Betamschinsk in der memelländischen Kirche in Wannaggen zu Gast, um für missionarische Hilfe zu danken.

(idea)

Was mag die alte Schmelzerin beim Anblick der drei „Schönen" gedacht haben.

stehen vor der in den dreißiger Jahren erbauten Brikettfabrik. Die Briketts wurden aus Sägemehl gepreßt und waren gut. Leider gingen sie beim Pressen immer wieder entzwei.

Und hier gab es endlich eine Stelle, wo man ungehindert zum Haff gehen konnte: zwischen Brikettfabrik und Naujoks. Der Haffstrand war hier wegen der Steine nicht sehr einladend – aber schwimmen konnte man. Einige Boote waren am Ufer befestigt, und im Sommer gab es regen Freizeitverkehr.

Das litauische Exportschlachthaus

Es folgt das von den Litauern erbaute Lietukis-Schlachthaus „Maistas". Die Lietukis war eine litauische Landwirtschaftsgenossenschaft, und Maistas heißt einfach Nahrung. Es war ein sagenhaft großes Fleischwerk, wie man sie damals nur noch in Amerika sah. In Massen wurden die sog. Bacon-Schweine aus dem Memelland und aus Litauen angeliefert. Stundenlang standen die Bauern mit ihren Pferdewagen vor den Kontrollstellen an den Bahnhöfen. Genommen wurden nur Magerschweine von einem bestimmten Gewicht. Fettschweine wurden zurückgewiesen, denn die Engländer, für die die „Maistas" den Bacon, also den Frühstücksspeck, lieferte, wollten nur Schinken und gut durchwachsenen Speck. Speck und Schinken wurden in Kühlhäusern tiefgefroren und in Kühlschiffe verladen. Der Rest der Schweine wurde in mehreren Verkaufsstellen in Memel für den Kleinverbraucher abgegeben. Da gab es halbe Schweineköpfe, die für Sülze begehrt waren. Da gab es die Eisbeinstücke und die Schweinefüße, die man mit und ohne Sauerkohl kochen konnte. Die Pusnagai wurden in ganz Memel mittags heiß und abends kalt abgenagt . . . Es gab hier aber auch so exquisite Leckerbissen wie Schweinefilet, das erstaunlicherweise von den Engländern verschmäht wurde. Die Schweinelende – heute ein teures Stück Fleisch – wurde einem für 30 Pfennig nachgeworfen, denn hunderte davon lagen in den weißen Holzkästen und wurden von den weißgekleideten Litauerinnen nicht nur preiswert, sondern auch peinlich sauber über die Theke gereicht. Selbst Wurst gab es bei der „Eksportas", wie die Fleischfabrik auch genannt wurde, und die Memeler Fleischer waren auf sie nicht besonders gut zu sprechen.

Damit wären wir an der 3. und 4. Querstraße vorbei. Nun folgte das Sägewerk Appelhagen, während auf der linken Seite die Schule Schmelz III lag. Dahinter kam die Schälfabrik, die Sperrhölzer jeder Stärke herstellte. An der Dange lag ja noch so eine Schälfabrik bei Luisenhof. Damit sind wir auch bis zur 5., 6. und 7. Querstraße gekommen und haben die Schmeltellstraße erreicht, die Verbindung zur Mühlentorstraße. Kurz vorher lag einst die Endstation der Buslinie. Rechts war noch eine kleine Reparaturwerft der Firma Lindenau für Boydaks. Hier wie auch in Höhe der 7. Querstraße konnte man ungehindert ans Wasser kommen. In dieser Höhe zieht sich auf dem Haff bereits der Schweinsrücken hin, der natürlich nichts mit den Baconschweinen zu tun hatte; es ist eine Sandbank.

Kam man zu der weißen Brücke über die Schmeltell, so mußte man feststellen, daß die Mühlenstraße hier zu Ende war – Schmelz aber noch lange nicht. Denn hier begann die Haffstraße. Sie zog etwa anderthalb Kilometer parallel zum Haff und lief auf die Landzunge des Kanalbassins. Links sah man hier die Besitzungen von Bauern Kloschies und anderen, von der Straße mehr oder weniger weit entfernt. Hier draußen war auch das Clubhaus des Kurischen Eis-Yacht-Clubs.

Hier war Schmelz dann wirklich am Ende. Aber auch hier gab es noch eine Schule, die Nr. IV. Hier draußen wohnte auch Fleischbeschauer Kern, der zu allen Hausschlachtungen geholt wurde. Am Ende des Kanalbeckens beginnt der König-Wilhelm-Kanal, an dem wir unseren Gedankenflug für heute beenden.

*

Wenn es September wurde auf der Nehrung

Schön war der Frühling auf der Nehrung. Noch schöner war der Sommer, aber am schönsten war der September. Ein Seebad im Herbst war herrlich. Das Wasser war wärmer als die Luft; die ganze Wärme eines Sommers war darin eingefangen. Am liebsten wäre ich stundenlang im nassen Element geblieben. Aber im Wald hatte ich den Geruch von Pilzen geschnuppert, und da brach bei jedem passionierten Sammler das Pilzfieber aus. Also nichts wie raus aus dem Wasser, schnell in die Klamotten und rein in den Wald! Ohne ein Pilzgericht fuhr ich nie nach Hause.

Von den Badeanstalten bis zum Wald waren Bohlen gelegt, damit man nicht bei jedem Schritt die Schuhe voll Sand hatte. Dort, wo der Bohlenweg aufhörte, ging gleich rechts ein Weg in den Wald hinein. Er führte direkt in das Reich der Kujjelkiefern. Das war schon eine borstige Gesellschaft! Schulter an Schulter standen sie da, wie eine verschworene Gemeinschaft. Sie trotzten dem Seewind und gaben dem Wald Schutz. Unter ihnen war der Boden fast kahl, und hier hatten sich die Blutreizker angesiedelt – neben den Steinpilzen die Pilzen der Pilzen. Es war schon ein mühseliges Suchen, denn dicht bei dicht standen die Kujjelkiefern und gewährten kein Durchkommen. Wenn man eine Mahlzeit von ihnen beisammen hatte, sah man ganz schön zerrupft aus. Aber sie waren eine Köstlichkeit. Manche waren handtellergroß. Paniert und gebraten schmeckten sie wie Karbonade.

Bei den hohen Kiefern und Fichten änderte sich auch das Leben auf dem Waldboden. Im dicken Moos fand man hier u. a. Butterpilze, Moospilze und Bitterlinge (rotbraune Reizker). Die Moospilze standen in Großfamilie beisammen. Auf einem kompakten dunkelbraunen Stiel saß ein Käppi wie aus hellbraunem Cordsamt. Die Kleinsten, manchmal die Vorwitzigsten, standen weitab von der Familie, so, als wollten sie die Welt auf ihre Art erkunden. Wie braune Samtknöpfe im grünen Moos standen sie da, und man wußte: nun ist die Großfamilie auch nicht mehr weit. Dann waren da die Bitterlinge. Sie standen auch in Kolonien beisammen. Viele Sammler machten einen Bogen um sie und hielten sie für giftig. Tatsächlich, wenn man sie kostete, brannten sie auf der Zunge wie Feuer. Gewußt wie, so sagte auch damals schon der Fachmann. Man mußte sie vorher abkochen, dann wurden sie in Essig-Kräuter-Marinade gelegt und waren so eine köstliche Zugabe zu Bratkartoffeln.

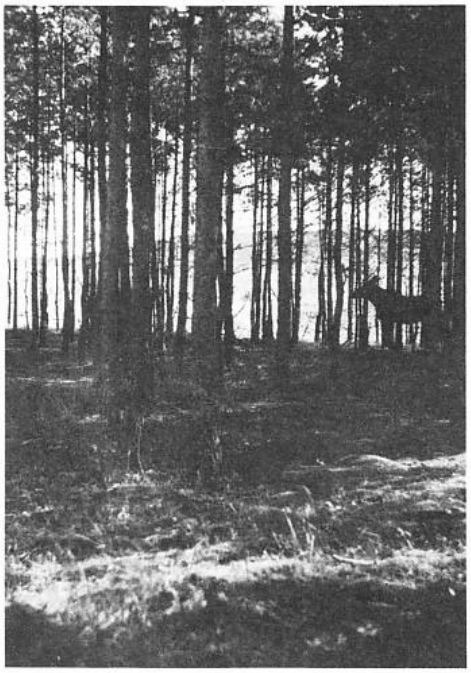
Wo der Fichten- und Kiefernwald in Mischwald überging, hatten andere Pilze ihre Daseinsberechtigung. Vorwiegend Süßlinge fand man hier. Wir nannten sie die Hubbrigen, denn sie bröckelten leicht. Sie gab es in allen Pastellfarben. Manche sahen aus wie kleine aufgespannte Mini-Sonnenschirme. Andere wieder hatten ihr kirschrotes Käppi weit heruntergezogen, und es sah aus, als lauschten sie auf das Geläut der blauen Glockenblumen.

Am Fuß der Birke stand der Birkenpilz. Es war eine Lebensgemeinschaft! Wenn er

Ein letzter Blick aus dem Zugfenster auf den Memeler Bahnhof

nicht mehr so taufrisch war und keiner ihn so recht haben wollte, stand er da wie ein müder Wachsoldat. Ein bißchen vorn übergeneigt, das braune Mützchen zur Seite gerutscht, eben wie ein müder, alter Geselle. Ich störte diese Zweisamkeit nie, denn sie war hübsch anzusehen: der kleine Winzling an der großen Birke.

Steinpilze gab es hier weniger, denn es waren kaum Eichen anzutreffen. In der Heimat konnte man stundenlang mutterseelenallein durch die Wälder streifen, und man war so sicher wie in Abrahams Schoß. Und doch hatte ich eines Tages eine seltsame Begegnung. Wenn ich beim Pilzesammeln war, war ich vollkommen von dieser Beschäftigung besessen. Ich hörte nicht den Gesang der Vögel, ich sah nicht, wie die Sonnenstrahlen die Stämme der Kiefern in rotgoldenes Licht tauchten. Die Augen am Boden, ging ich immer dem Geruch der Pilze nach. Es war im Mischwald. Plötzlich hörte ich in der Stille des Waldes ein lautes Schnauben und Prusten. Wie ich erschreckt aufschaue, steht keine drei Meter von mir entfernt ein Elch – ein Jungtier. So sonderbar es klingen mag, aber er muß schon eine Weile dort gestanden haben, denn ich



. . . und sah den Elch in gut zehn Metern Entfernung stehen . . .

hatte kein Knacken vernommen. Ich dachte, mich tritt ein Elch. So stand ich wie erstarrt. Plötzlich machte er Anstalten, mich näher in Augenschein zu nehmen. Ich trug einen braunen Rock und eine grüne Jacke. Vielleicht hielt er mich für einen Strauch zum Anknabbern. Mir jedenfalls fiel vor Schreck die Tasche mit meinen mühsam gesammelten Pilzen aus den Händen. Ich machte eine Wendung nach links und lief, haste was kannste, quer durch den Wald. Es knackte vor mir, es knackte hinter mir, und ich wußte nicht: War es mein eigenes Stolpern, oder war der Elch hinter mir her. Erst als ich die Klänge der Kurkapelle vom Wald-Café Sommer hörte, als ich die Menschen auf der Promenade dahinschlendern sah, blieb ich stehen und umklammerte erleichtert den Stamm einer Kiefer. Nun fühlte ich mich wieder sicher, und ich blickte zurück – nicht im Zorn – und sah den Elch in gut zehn Metern Entfernung stehen und mir nachschauen. Dann schüttelte er mißmutig sein mächtiges Haupt und trollte sich zurück in sein grünes Reich.

Ein Elch beim Kurkonzert – das gab es auch in der Heimat nicht alle Tage!

Charlotte Lukat

Kinderjahre am Ferdinandsplatz

Von Margareta Koch-Woweries

Unsere Mitarbeiterin schilderte uns kürzlich sehr anschaulich ihre Kinderjahre auf einem Bauernhof in Pelleiken-Klaus, einem Dorf im Kreise Memel. Heute berichtet sie über ihre Kinderjahre am Memeler Ferdinandsplatz.

Mein ältester Bruder hatte noch auf dem Lande seine Schulzeit begonnen. Aber der Schulweg war nicht nur weit, sondern auch gefährlich, besonders zur Winterzeit, wenn die Wege verschneit waren. Dann mußte man sogar hin und wieder mit Wölfen rechnen, die aus den litauischen Wäldern ins Memelland überwechselten. Meine Mutter schilderte später öfter, wie sie hinter ihrem Sohn hergesehen hatte, bis der rote Pompon an der Mütze hinter der nächsten Schneewehe verschwunden war. Sie wollte das nicht länger mit ansehen. Sie wollte in die Stadt Außerdem war mit der Landwirtschaft einfach nichts zu verdienen. Mein Vater bemühte sich um eine Anstellung bei der Post und war nur noch an den Wochenenden zu Hause.

Ich bekam schon eine Anschauung von der Stadt, weil ich oft von Tante Marie, einer Schwester meines Vaters, die schon in der Memeler Ferdinandstraße wohnte, eingeladen wurde. Sie war Kriegerwitwe, und ihre zwei Töchter waren gestorben. So hängte sie sich an mich. Sie war ein herzensguter Mensch – zwar konnte sie das Rauchen nicht ausstehen. Mit mir hatte sie da ja keine Sorgen, aber sie besaß Untermieter und Kostgänger, durch die sie ihre karge Rente aufbesserte. Sie nahm ihnen die Tabakpfeifen weg, und die ließen sich das nicht gefallen. So gab es oft ein wüstes Gerangel, bei dem ich heftig mitmischte, indem ich Freund und Feind kitzelte. Dabei entdeckten die Männer mein Lachen, das die Tonleiter hinauf- und hinunterklimperte. Seitdem versuchten sie dauernd, mich zum Lachen zu bringen, weil sie das so schön fanden.

Unter den Kostgängern war John Gunga, ein Theologiestudent. Eines Tages hatte ich es sehr eilig, an ihm vorbeizukommen. Er aber griff nach mir, zwang mich auf seinen Schoß und begann, mich unter den Armen zu kitzeln. Ich konnte nicht an mich halten, und zu seinem Entsetzen lief ihm ein warmer Bach die Hose entlang. O John Gunga, der du irgendwo ein ehrbarer Pfarrer bist, kannst du mir noch einmal verzeihen? Man kitzelt eben keine kleinen dreijährigen Mädchen, die zum Töpfchen streben!

Die Männer dort waren eine lustige Gesellschaft. Der eine ging mit mir zum Frisör und ließ mir, ohne jemand vorher zu fragen, einen Bubikopf schneiden, der andere sprühte mir Parfüm ans Kleid, so daß jeder mal an mir riechen mußte, und der dritte piekte mir die Bratkartoffeln vom Teller, wenn ich wieder träumend in der Gegend starrte. Einer brachte mir bei, was ich zu sagen hätte, wenn mich einer fragen sollte, wer ich bin. Ich erntete immer einen Bonbon bei der Frau Bartels im Kolonialwarenladen an der Ecke, wenn ich ganz schnell herunterrasselte: „Margareta Berta Weweries aus Pelleiken-Claus, bei Tante Marie, eine Treppe hoch."

Inzwischen hatten meine Eltern ihren Bauernhof verkauft und zogen nach Memel. Die Parterrewohnung in dem Hause, wo Tante Marie wohnte, war frei geworden. Wir waren vier Mietparteien – aber letzten Endes eine Familie. Die Frauen wuschen ihre Wäsche gemeinsam, sie saßen zusammen und machten Handarbeiten, und im Sommer spielte sich das Leben sowieso im Hof ab, wo die Hausgemeinschaft auf der Treppe herumsaß, erzählte, Zeitung las oder Socken stopfte und uns Kindern zusah. Es störte sich seinerzeit niemand an Kinderreichtum (wir waren inzwischen fünf) – im Gegenteil, wir hatten noch vier Ersatzmütter dazubekommen, Tante Marie im 1. Stock inbegriffen. Sie kontrollierte hauptsächlich, ob wir unsere Hemden in die Hosen gesteckt hatten. Manchmal war es schon lästig, wenn dauernd jemand an uns herumerzog – andererseits war es ganz praktisch. Man bekam überall ein Butterbrot, wenn die Mutter weg war, oder man ließ schnell einen Riß im Kleid flicken, wenn man mal wieder unvorsichtig auf den Holzstapeln herumgeklettert war.

Dafür konnten wir dann auch für alle laufen und einholen: Zu Frau Bartels an der Ecke Ferdinandstraße, zum Fleischer in der Witwenstiftstraße, zur Apotheke in der Breiten Straße, zu den uralten Fräulein Clasen in der Schlewiesstraße nach einer Rolle Garn oder ein paar Knöpfen oder mit einem Sahnetöpfchen in der Hand (weil die Kaffeesahne fehlte) zur Molkerei an der katholischen Kirche vorbei.

Unser Hauswirt August Palkies arbeitete auf einem Bagger im Hafen und war ein Trumm von einem Mann! Er hatte eine gewaltige Stimme – sowohl beim Singen als auch beim Schimpfen. Am Sonnabend setzte er sich mit mehreren Ringeln Wurst über dem Arm auf die Hoftreppe, und unter der ungeteilten Bewunderung von uns Kindern verspeiste er eine Wurst nach der anderen. Er biß auch jedem so ein 20-cm-Stück ab, und wir aßen mit. Er hatte schon einen schwachen Tag, wenn er nur drei Ringel Wurst schaffte. Ich denke noch heute an das faustgroße Stück Bernstein, das er beim Baggern fand und das er mir schenkte. Leider habe ich es verloren.

Auf unserer Straßenseite, an der Ecke Ferdinandstraße, befand sich der Puff. Es war

ein ebenerdiges Häuschen mit einem Zaun aus Maschendraht. Uns Kindern war das mit dem Bordell damals gar nicht so bewußt. Wir entnahmen nur aus dem Verhalten unserer Eltern, daß da was los war. Oder sie tuschelten morgens: „Da muß wohl mal wieder ein Schiff gelandet sein . . . Die halbe Nacht haben sie da an die Blechtüre gebullert . . ." Es wurde uns jedenfalls verboten, da hinzusehen, wenn wir da vorbeigingen. Dieses hätten sie nicht tun sollen! Nun mußten wir nämlich erst recht schielen, was es da wohl zu sehen gäbe. Aber außer ein paar dicken Damen im Morgenrock, die hinter den Gardinen hervorguckten, gab es nichts zu sehen. Dicke Damen im Morgenrock liefen bei uns im Hause auch herum. Also was soll's?

Manchmal, wenn wir lange genug unsere Nasen in den Zaun gehängt hatten, winkte uns eine der dicken Damen mit gekrümmtem Zeigefinger heran. Mein Bruder war der Mutigste, ging hin und bekam eine Handvoll Plätzchen geschenkt. Nun war die Aufregung unter uns groß! Wir hätten sie ja gern gegessen, aber vielleicht waren sie vergiftet?! Was sollten wir tun?

Nun lief da in unserer Straße ein Junge herum, mit dem wir nur im äußersten Notfall spielten. Er hatte immer eine Schnoddernase, und an einer Hosenklappe hinten fehlten meist ein bis zwei Knöpfe. Besagte Klappe wurde normalerweise von drei Knöpfen gehalten – ein Knopf als letzte Rettung war also immer noch vorhanden. Nun, den Namen will ich nicht nennen, vielleicht ist er heute ein recht honoriger Mann . . . Also der kriegte die Plätzchen, und wir standen um ihn herum und sahen zu, wie er sie verzehrte. Er: sehr eilig (bevor wir sie ihm wieder wegnahmen) und verständnislos von einem zum anderen blickend. Wir: mit verschränkten Armen und ihn düster und intensiv musternd. Nichts passierte.

Von nun an hatten wir mehr Vertrauen zu den dicken Damen, und sie winkten öfter. Wir liefen für sie einholen und bekamen dafür ein fürstliches Trinkgeld. Mindestens 20 Cent.

Als meine Eltern das mal rauskriegten, waren sie entsetzt. Wir ließen uns aber unsere Einnahmequelle nicht verstopfen. Schließlich gingen wir für die dicken Damen im Hause auch einholen, und da kriegten wir nur 5 Cent. Und bei denen fanden sie gar nichts dabei.

Einmal geriet die Evangelische Frauenhilfe aus dem Häuschen. Man hatte eine Haussammlung für die Winterhilfe veranstaltet, und später stellte sich heraus, daß auf der Sammelliste auch die besagte Ferdinandstraße 22 mit einem namhaften Betrag eingetragen war. Wenn auch Geld nicht stinkt – das Geld durfte man doch auf keinen Fall annehmen. Aber wer wollte hingehen und das Geld zurückgeben? Die Gewissensqualen der Memeler Damen muß man sich vorstellen! Kurz – auch diese Gabe wurde dem guten Zweck zugeführt!

Und als es sich in Memel herumsprach, daß es in besagtem Häuschen nicht nur die bekannten Damen des horizontalen Gewerbes gab, sondern auch einen Mann, der Pudel und Terrier zu trimmen verstand, wurde von mancher Memelerin die Hemmschwelle in der Ferdinandstraße überwunden.

*

Mein Weg zur Simon-Dach-Schule führte täglich über den Ferdinandsplatz. Da konnte man sich leicht vertrödeln – im Sommer mit Gänseblümchenpflücken, und im Winter mußte man noch schnell ein paar Runden rodeln. Da man auf dem Schulweg keinen Schlitten bei sich hatte, mußte die Schultasche herhalten. Wieviele Schiefertafeln ich da kaputtgerodelt habe, weiß ich gar nicht – bis ich mal eine blecherne bekam.

Nach dem Mittagessen ganz fix wieder mit dem Schlitten auf den Ferdinandsplatz! Man konnte an der Seite rodeln. Das war die kürzere Strecke über den Fahrdamm, ein Stückchen Gehweg und an einen Bretterzaun gerumst. Das ging so lange, bis die Bretter nachgaben und wir ungehindert in einen Garten rodeln konnten.

Die etwas längere Rodelstrecke war am Ferdinandsplatz entlang zwischen Breite Straße und Ferdinandstraße. War das schön, wenn die Straßenlaternen angingen und unsere glattgefahrene Rodelbahn glitzerte! Dann war es allerdings auch Zeit, nach Hause zu gehen.

Mein ältester Bruder interessierte sich nicht mehr für diese Kinderrutschen – er ging zum Lotsenturm rodeln. Da gab es natürlich eine steilere Abfahrt – aber mir machte das angst. Und außerdem dieser lange Heimweg, wenn man Nase, Füße und Hände sowieso nicht mehr vor Kälte spürte.

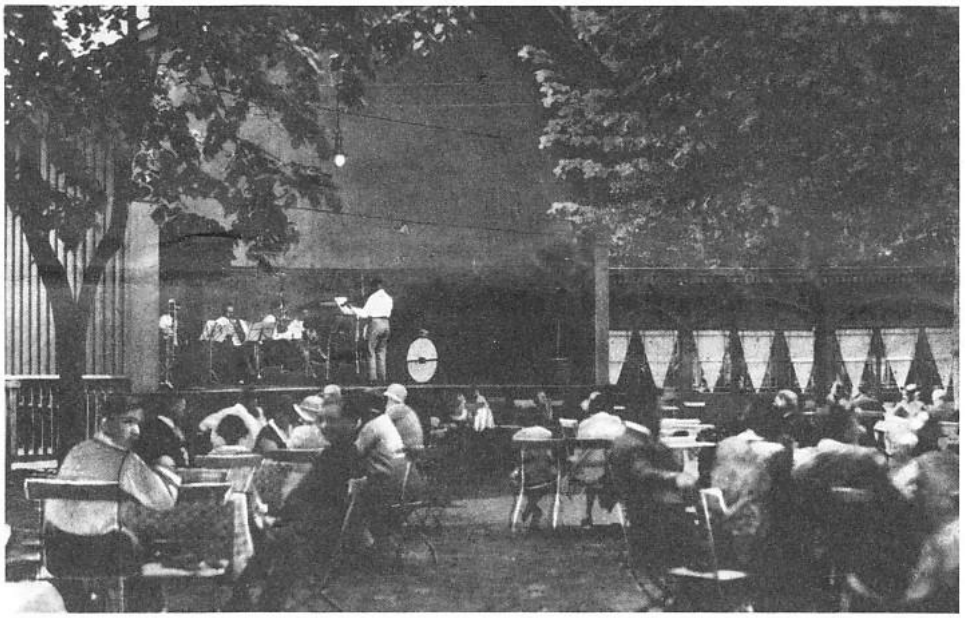
Zu Hause war es mollig. Der Vater las die Zeitung von vorn bis hinten vor oder die Fortsetzungsromane, die man sich stückweise beim Kaufmann ausleihen konnte. Man hatte nur Pech, wenn der vorherige Ausleiher langsamer las. Dann mußte man eine ganze Weile auf die laufende Nummer warten oder sie eben überschlagen und später nachlesen. Ganz schlimm war es natürlich, wenn die letzte Fortsetzung fehlte. Dann mußte man in der Straße herumfragen, wie es ausgegangen war.

Dann war mein Vater noch damit beschäftigt, die Schularbeiten meiner Schwestern zu machen, die gezwungen waren, auf die litauische Schule zu gehen. Die Lesestücke mußte ich ihnen auswendig beibringen. Die beiden können heute noch das halbe litauische Lesebuch auswendig hersagen.

Das war also die Abendunterhaltung ohne Radio und Fernsehen. Doch wir kamen sehr bald an ein Radio. Nachdem meine Eltern den Bauernhof verkauft hatten und der litauischen Währung nicht recht vertrauten, legten sie ihr Geld in Dollars an. Dann hatte Amerika seinen schwarzen Freitag – und da reichte das Geld von einem Bauernhof gerade noch für ein Radio.

Wenn's gar zu kalt war hinauszugehen, hauchte man sich ein Loch in die dick befrorene Fensterscheibe und schaute nach, was draußen los war. Entschloß man sich doch für draußen, so durfte man die angerauhte, dicke Unterwäsche nicht vergessen: einteilig, mit langen Ärmeln und langen Beinen. Es war nur etwas mühsam, sie hinten zuzuknöpfen. Zieht euch warm an!

Tante Marie war immer da, wenn man sie brauchte. Sie war sehr fromm und Mitglied der Freikirchlichen Gemeinde in der Rippenstraße. Dort wanderten auch wir Kinder zur Sonntagsschule hin, und dort hatten wir unsere ersten Auftritte mit Gedichten und als Engel im Krippenspiel im langen Nachthemd mit Pappflügeln.



Erholung bei Musik und Kaffee im Kurgarten Sandkrug

Der 3. Pfingsttag, den gab es wohl auch nur bei uns! Das war unser Ausflugstag. In langer Reihe, Musik voran und Eltern hinterdrein, zogen wir nach Strandvilla und vergnügten uns den ganzen Tag mit Kaffee und Kuchen, Wettspielen und Verlosungen.

Wenn die Mutter mal keine Zeit hatte für das Badevergnügen in der Wohnung – wer hatte schon ein eigenes Bad –, zog Tante Marie mit uns zum Wohlfahrtshaus, wo eine ganze Menge von uns in eine Badewanne gingen.

Im Sommer zogen wir nach Mellneraggen. Es war schon ermüdend, bis dort hinzulaufen samt Badesachen, Butterbroten und Saftflaschen. Aber sonntags, wenn die Eltern dabei waren, setzten wir mit dem Boot über nach Sandkrug oder Süderspitze, wo der

Ostseebad Försterei. Vom Wind zerzauste Bäume luden die Kinder – und manchmal auch die Großen – zum Klettern ein

Sand so fein war, daß er wie Kartoffelmehl unter den Füßen quietschte. Machten Sie auch immer den tiefen Atemzug, wenn Sie auf der Düne standen? Das Meer!!!

Wenn wir dann abends nach Hause trotteten, müde vom Herumtoben und vom Baden, mit einem glühenden Sonnenbrandrücken, ließ uns der Vater alle fünf antreten zum letzten Puckelchen-Einreiben. Der machte mit uns fünfen alles im Kollektiv. Sonnabends nach der häuslichen Badeprozedur zum Beispiel wurden alle auf der Tischkante aufgereiht zum Finger- und Fußnägelbeschneiden.
Im Sommer schickte man uns zu den Verwandten „auf die Weide" – nach Clauspuszen, Pakamohren oder Plicken. Ich denke dabei an Heueinfahren, Kleinmittag hinausbringen aufs Feld, Hechte schlengen in der Ekitte, Rutschpartien vom Heuboden, Vieh vom Feld hereinholen, Mäuse, die einem Nachts übers Gesicht liefen, alles essen, was man an Büschen oder Bäumen fand. Mein Vetter brachte uns das Eier-Austrinken bei. Ich versuchte zwar, eine Kuh zu melken, aber mit dem Hühnerfühlen (ob sie wohl ein Ei legen) konnte ich mich doch nicht anfreunden.

Herrlich war es, sich in eine hohe Blumenwiese zu legen und den Wolken nachzusehen. Mein Onkel hatte nur etwas dagegen, weil es sich dann schlecht mähen ließ.

Diese Mittagsstille an einem Sommertag habe ich nie wieder erlebt: Alles ist eingeschlafen, der Wind, die Vögel, auch der Knecht schläft unter einem Baum – nur die Fliegen summen. Stunde des Pan. – Es ist, als stünde die Welt still. Von ganz weit hört man Sensen dengeln. Bald fängt die Arbeit wieder an.

Auf dem Memeler Fischmarkt

Die Memeler Straßen

„Schon lange ersehnte ich eine Gegenüberstellung der „Memeler Straßen mit ihren deutschen und heutigen Bezeichnungen. Nun ist sie da. (MD 6/83, S. 88 – 89)!"

Johann-Willy Matzpreiksch
Gaggenauer Str. 15
6800 Mannheim-Seckenheim

Erklärung

Der betagte Milchwagengaul des Gutes Althof vor Memel stand an einem heißen Julitag vor einem Geschäft in der Libauer Straße. Ein etwa zwölfjähriger Steppke, der seit geraumer Zeit auf die heraushängende Pferdezunge gestarrt hatte, redete den Kutscher an, als dieser aus dem Laden herauskam.

„Du, kick, dien Jibbel es krank!"

„Dammliger Oap", war die entrüstete Antwort des Kutschers, „dem es hinde bloß de Schnuz to kort!"

Sudermann und Kerr

Der aus Schlesien stammende Kritiker Alfred Kerr und Sudermann waren Zeit ihres ihres Lebens unversöhnliche Gegner. Wo sie auch zusammentrafen, lagen sie sich sofort wegen dramatischer Streitfragen in den Haaren.

„Wenn Sie mit Ihrer Ansicht recht haben", ereiferte sich Kerr wieder einmal, „dann gebe ich meinen Kopf her!"

„Angenommen", erwiderte Sudermann mit echt memelländischer Gelassenheit, „denn kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!"

Sudermann und Halbe

Während der Berliner Jahre war Sudermann mit dem Westpreußen Max Halbe eng befreundet. Als Halbes „Jugend" ihre Berliner Premiere erlebte, saßen beide Dichter nebeneinander in einer Loge. Sudermann konnte es sich nicht verkneifen, Halbe auf einen Zuschauer aufmerksam zu machen, der – während alle anderen im Banne des Stückes standen – sanft eingeschlafen war.

Halbe wurmte sich, sagte aber nichts. Als jedoch Sudermann eine Premiere hatte, musterte er das Parkett besonders eingehend. Und tatsächlich fand er unter vielen Aufmerksamen den einen Schläfer, den er suchte.

„Ein aufregendes Stück hast du geschrieben", flüsterte er Sudermann zu. „Der erste Zuschauer ist schon eingeschlafen!"

„Irrtum", konterte Sudermann, „der schläft noch von deiner Premiere her!"

Aus den Memellandgruppen

Die Heimat greifbar nahe

Ostseetreffen '83 in Travemünde

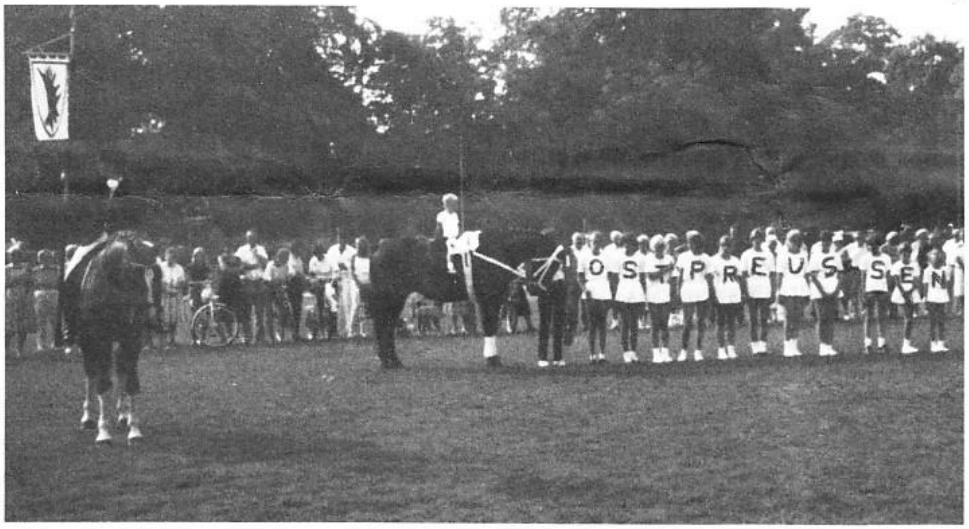
Wehmütige Gedanken erwachten beim Anblick der Ostsee, bei der Vorstellung, daß dasselbe Wasser, das hier weißen Strand umspült auch unsere memelländische Heimat berührt. Tauchte man die Hand hinein, so war es als spüre man Nidden, Schwarzort oder Memel.

Das diesjährige Ostseetreffen der Memelländer wurde bereits am Vortag mit zwei bemerkenswerten Veranstaltungen eingeleitet: **„Ostpreußen – Land, Leute, Traditionen"**, eine Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft der Lübecker Landsmannschaft Ostpreußen stand und von ihrem Vorsitzenden Dieter Schwarz in Anwesenheit von rund 170 Gästen eröffnet wurde. Die Ansprache hielt der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen – Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf. Bis zum 3. September hatten 4200 Besucher Gelegenheit „Ostpreußen zum Anfassen" zu erleben.

Land beiderseits der Memel zu einem festem Bestandteil Ostpreußens und damit auch Deutschlands werden lassen.

Einen Überblick über die Vorgeschichte Ostpreußens mit dem Memelland brachte in seiner Ansprache der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Dieter Schwarz.

Für die musikalische Umrahmung sorgte der Conzertina-Klub Lübeck v. 1905 unter Leitung von Bernhard Wulf. Das „Bernstein-Trio" Lübeck musizierte und rezitierte unter dem Motto „Agnes Miegel und Memel". Die



Ein weiteres Glanzlicht wurde durch eine Reiter-Musikschau mit Nachkömmlingen der weltberühmten Trakehner-Pferdezucht unter der Leitung von F. K. Grommelt gesetzt.

Das Treffen im Kursaal Travemünde

Vor etwa 540 Besuchern aus dem norddeutschen Raum eröffnete die Vorsitzende der AdM-Kreisgruppe Lübeck, Dora Janz-Skerath, am Sonntag, dem 21. August, die Feierstunde anläßlich des diesjährigen Ostseetreffens.

Herzliche Grüße und Wünsche des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte Bundesgeschäftsführer Mieltaler. Im Verlauf seiner Rede rief er in Erinnerung, daß der Stadt Memel, der ältesten Stadt Ostpreußens, schon vor 729 Jahren „lübisches Recht" verliehen wurde, das aus Lübeck an der Trave kam und damit Lübecker Kaufleuten mit ihren Handelskontoren nach Memel brachte. Heute ist Lübeck-Travemünde ein Treffpunkt der Memelländer. Die geschichtliche Entwicklung in rund sieben Jahrhunderten, führte Mieltaler weiter aus, hat die Stadt Memel und das hervorragende Gesangdarbietung des Baßbaritons Rainer Klohs von den Städtischen Bühnen Lübeck darf uneingeschränkt als Höhepunkt der Feierstunde genannt werden.

In seinem Schlußwort dankte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Herbert Preuß, der Gastgeberin sowie der Lübecker Memellandgruppe für den mit der Gestaltung des Ostseetreffens verbundenen Einsatz und wünschte dem folgenden „gemütlichen Teil" einen guten Verlauf.

Gemeinsames Mittagessen, Musik und Tanz – es spielte das Duo Stelter – sowie lebhafter Austausch von Erinnerungen rundete das gelungene Treffen ab.

*

Busfahrt nach Travemünde

Am frühen Sonntagmorgen, dem 21. August, starteten 25 Landsleute frohgemut bei schönstem Wetter zum Ostseetreffen. Von der gefürchteten Hitze war in unserem gut klimatisierten Bus nichts zu merken und in Travemünde konnte man sich in der frischen Seeluft richtig erholen von den heißen Tagen. Das gute Programm im Kursaal fand starken Beifall; desgl. die Ausstellung „Ostpreußen – Land, Leute und Tradition". Und das Wiedersehen mit vielen Landsleuten ließ diesen Tag zu einem schönen Erlebnis werden und zufrieden ging dann die Heimfahrt vonstatten. **gg.**

Deutschlands sportlichste Oma

Sie heißt Erna Ogilvie und ist den Memelländern als Pfarrersfrau aus Wannaggen und Nattkischken bekannt und vertraut, hat sie doch auch manchen Beitrag für diese Zeitung geliefert. Berühmt wurde sie erst in ihrem Alter, so aus den letzten fünfzehn Jahren. 1969 zog sie von Berlin nach Rheinbach um, wo sie sich dem Volkslauf verschrieb. Bald war sie die älteste Volksläuferin des Rheinlandes, und schließlich errang sie in den letzten Jahren den Ruhm einer sportlichen Oma, die nun über ganz Deutschland bekannt wurde. Im letzten Jahr absolvierte sie 17 Volksläufe. Sie wandert und läuft jährlich 2000 km. Pokale und Plaketten zieren ihre Wohnung. Das Rheinbacher „Laufwunder" stellte mit einsamen Rekorden alles in den Schatten, was die besten Alten bisher auf die Beine brachten.

Diese Ausnahmesportlerin beweist, daß der Mensch lebenslang trainierbar bleibt.

Erna Ogilvie wurde am 19. 10. 1903 im Kreise Labiau im Samland geboren. Sie besuchte in Königsberg Lyzeum und Seminar und war sechs Jahre auf dem Konservatorium. 1922 heiratete sie den Pfarrer Alexander Ogilvie und wurde Pfarrfrau in Wannaggen im Kreise Memel. Daß sie dort die Orgel spielen mußte, war selbstver-

Wer kennt noch Lehrer Kunkel?

1934 war Lehrer Kunkel an der Volksschule in Heydekrug tätig. Hier stellt er sich mit seiner 4. Klasse vor. Hoffentlich finden sich viele Landsleute auf diesem Bild wieder. Eingesandt wurde es von Charlotte Stein geb. Lohey, 6272 Niedernhausen, Tulpenweg 5.

ständlich. Dort wurden ihr drei Kinder geboren. 1927 kam die Familie auf die Pfarrstelle in Nattkischken, Kr. Pogegen, wo zwei weitere Kinder geboren wurden und mit den Eltern glückliche Jahre verlebten. 1940 wurde das Ehepaar Ogilvie in die Nähe von Cranz versetzt. Was die Ogilvies beim Überrollen durch russische Panzer erdulden mußten, ist unvorstellbar. Zwei Söhne fielen im Kriege, ein dritter starb vor zehn Jahren in Bonn. Die Pfarrersfamilie lebte bis 1950 in Thüringen, bis 1960 dann in Werder bei Berlin. Mit der Pensionierung zog das Ehepaar nach Westberlin um, wo Alexander Ogilvie 1966 starb.

Erstaunlich ist, daß Frau Ogilvie erst im Alter ihre Liebe für das Laufen entdeckte. Zwar war sie schon immer sportlich und widmete sich seit der Jugend dem Faustball. Zwar gab es im Memelland oft lange Fußwege zu bewältigen. Aber einen Sport machte sie erst daraus, als sie in den Rheinbacher Turnverein eintrat. Sie erinnerte sich dabei an heimatliche Jahre im MTV in Königsberg. Wie sie einst in einer Kinder-Faustballgruppe gespielt hatte, so gehörte sie nun der Rheinbacher Senioren-Faustballgruppe an. Dann entdeckte sie den Volkslauf und wurde bald Volkslaufleiterin. Über 200 Männer und Frauen aus Rheinbach erfuhren durch sie ein wichtiges Vorbild. Und wenn sie nicht läuft, dann wandert sie. Jeden Tag ist sie mindestens drei Kilometer bei Wind und Wetter unterwegs. 20-km-Läufe und 25-km-Wanderungen schafft sie noch in der Sollzeit und läßt manchen Jugendlichen hinter sich.

Im letzten Jahr gab es einen kleinen Rückschlag bei der sonst Kerngesunden. Aber sie hält nichts von Medizin. Und als das „Memeler Dampfboot" sie um weitere Erinnerungen aus Wannaggen und Nattkischken bat, war sie schon wieder so gut auf den Beinen, daß sie uns schrieb: „Mit dem Aufschreiben der Erinnerungen muß ich noch warten, bis ich meine Laufkarriere abgeschlossen habe . . ." Und da werden sich unsere Leser wohl noch einige Jahre gedulden müssen . . .

Wer – Wo – Was?

Mannheims neuer OB auf sein Amt verpflichtet

Der am 17. 7. im zweiten Wahlgang zum Mannheimer Oberbürgermeister gewählte **Gerhard Widder** wurde am 4. 8. in einer Sondersitzung des Gemeinderats auf sein Amt verpflichtet. Für den 30. 9. ist noch eine Amtseinführung in größerem Rahmen geplant.

Neubau von „Lindenau" unterwegs

Für die Flußfahrt maßgeschneidert ist der 102,42 m lange und 14 m breite Vielzweckfrachter „Paraguay Carrier" (1599 BRT), der jetzt seine Jungfernreise via Hamburg nach Buenos Aires und Asunción (Paraguay) angetreten hat. Der Neubau, den die Kieler Lindenau-Werft am Wochenende an die Flensburger Kommanditgesellschaft Multitrade Schiffahrts-GmbH & Co. abgeliefert hat, trägt bei 5,28 m Tiefgang 4155 t und bei 3,10 m Tiefgang immer noch 1550 t: Für die Fahrt auf dem Rio Paranà und dem Rio Paraguay muß das Schiff nämlich bei Santa Fé auf gut 3 m Tiefgang geleichtert werden, um die rund 800 km entfernte Hauptstadt Asunción in Paraguay erreichen zu können. Die „Paraguay Carrier" ist das dritte von vier Schwesterschiffen für Multitrade. Die Übergabe des Schiffes an die Reederei erfolgte am 9. Juli 1983.

Memeldampfer „Grenzland"

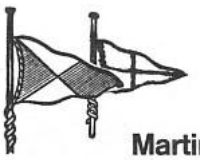
Der Tilsiter Memeldampfer Grenzland war in der Endphase des letzen Krieges an der Rettung von Flüchtlingen über das Kurische Haff beteiligt. Unter feindlichem Beschuß transportierte dieser Dampfer tagelang Flüchtlinge über das Frische Haff, bevor er, ebenfalls mit Flüchtlingen belegt, Ostpreußen endgültig verließ. Er fuhr über die Ostsee und setzte am 2. 5. 1945 270 Flüchtlinge in Kopenhagen an Land. Am 5. 7. fuhr die „Grenzland" nach Hamburg weiter. Wer die Rettungsaktion dieses Dampfers und seiner tapferen Besatzung miterlebt hat und weitere Einzelheiten schildern kann, möge Auskunft geben an MD Mitarbeiter Wolfgang Witte, Am Gartenheim 33, 2300 Kronshagen bei Kiel.

Ein Segelflugzeug „Nidden"

Auf der Kurischen Nehrung wird auch heute das Segelfliegen betrieben, das schon in den zwanziger und dreißiger Jahren in Rossitten, Pillkoppen, Nidden und Perwelk seinen Aufschwung nahm.

Inzwischen haben die Litauer auf der Nehrung ein Segelflugzeug der 15-m-Klasse vorgestellt. Der neue Typ hat ein besonderes Hecksteuer und einen Wasserballasttank. Die Flügelfläche beträgt 10,21 qm, die Flügellänge 22 m. Das leere Flugzeug wiegt 220 kg. Das Fluggewicht beträgt 330 kg. Die LAK-LL „Nidden" wurde bereits erfolgreich erprobt und wird nicht nur bei Übungsflügen, sondern auch bei Wettkämpfen eingesetzt werden.

Rudolf Mett, Bürgermeister der Stadt Königsberg i. Bayern, geborener Memeler, veröffentlichte unter dem Titel „Ein feste Burg ist unser Gott" eine Arbeit aus der Reformationsgeschichte der bayerischen Stadt Königsberg, die bei der Buchdruckerei Holl in 8729 Hofheim erschien. Die Broschüre umfaßt 24 Seiten und ist ansprechend bebildert.



Stander und Flagge halbmast im Gedenken an

Martin Hoellger

Schnitter Tod hat es nicht gut gemeint mit uns in diesem Jahre. Jetzt mußten wir Abschied nehmen von unserem lieben Kameraden und Freunde Dr. med. dent. **Martin Hoellger** geb. am 11. 11. 1909 in Reisdorf b. Labiau, gest. am 12. 8. 1983 in Jesteburg, Lüneburger Heide. Wir behalten ihn in Erinnerung als den immer fröhlichen Segler, der lange Jahre hindurch zur festen Mannschaft der Hai-Yacht unseres verblichenen Horst Czeskleba gehörte und immer gefragt war, wenn es darum ging eine nette Crew zusammenzubekommen.

Martin Hoellger konnte nach dem Kriege in Süddeutschland eine neue erfolgreiche Praxis aufbauen, die es ihm möglich machte, in der Lüneburger Heide einen herrlichen Alterssitz zu schaffen, auf dem er – sorgsam betreut von seiner Gattin – seine letzten Jahre in wohlverdienter Zufriedenheit verbrachte.

Die stilvolle Trauerfeier begann mit der Loens-Melodie „auf der Heide blühn die letzten Rosen" und lief aus – wie konnte es anders sein – mit der Seemannsweise „Rolling home". Seine Asche findet in der Ostsee die letzte Ruhe.

Für den Memeler Segel-Verein: **E. Jahn.**

Dr. Wolfgang Poensgen †

Mit 77 Jahren starb in Mannheim der Düsseldorfer Dr. Wolfgang Poensgen, der zwanzig Jahre lang das Presseamt der Stadt Mannheim leitete. Schon 1937 war er nach Studienjahren in Berlin und Wien nach Mannheim gekommen und hatte dort die Volksbücherei als Direktor übernommen. Als er 1949 nach seiner Kriegsgefangenschaft wieder nach Mannheim zurückkehrte, übergab man ihm das Presseamt, das er voller Kontaktfreudigkeit leitete. Die Patenschaft zwischen Mannheim und dem Memelland wurde von ihm nicht nur mitgetragen, sondern immer wieder neu forciert. In seinem „Amtsblatt", in den gehaltvollen „Mannheimer Heften", in seinen Bekanntmachungen nahm er sich der Sache der Memelländer mit Vehemenz an. Er stellte den Mannheimern das Memelländische ABC und das Buch vom Memelland in humorvollen Rezensionen vor, und er schrieb das Bürgerbuch, das jeder junge Mannheimer bei seiner Volljährigkeit geschenkt erhält. Wir werden die Tätigkeit dieses warmherzigen Rheinpreußen nicht vergessen!

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

Herderschüler: Das nächste Treffen der Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler findet nicht, wie angekündigt, am 15. – 17. Mai in Bad Pyrmont, sondern am **25. und 26. Mai 1984** – es ist ein Wochenende – in Goslar, Hotel Niedersächsischer Hof, statt.

Hamburg: Am 29. 10. 83 um 15 Uhr veranstaltet die AdM-Gruppe Hamburg unter Leitung der 1. Vors. Frau Adomeit im „Haus der Heimat", 1. Stock, das diesjährige Erntedankfest. Wir bitten um rege Beteiligung. Gäste und Freunde sind uns immer herzlich willkommen!

Celle und Umgebung: Vorstandswahlen und Erntedank mit Dia-Vortrag am **Sonntag, dem 23. Oktober,** 15 Uhr, im Hotel „Zur blühenden Schiffahrt", in Celle/Fritzenwiese.

Kreisgruppe Lübeck: Am Sonnabend, 24. September um 15.30 Uhr, findet im Lysia-Hotel zu Lübeck unsere erste Veranstaltung nach der Sommerpause statt. Ob.-Stud.-Rat Günter Lohf, den wir schon von seinem Vortrag über Lübecks Gänge und Ganghäuser her kennen, bringt uns diesesmal einen Dia-Vortrag über „Lübeck und seine Klöster". Bitte, sagen Sie es auch allen Interessierten weiter und machen Sie mit uns einen Ausflug in Lübecks Vergangenheit.
Unser dieserjähriger Herbstausflug führt uns in den Sachsenwald und durch das Herzogtum Lauenburg. Wir starten am **Sonntag, 16. Oktober** um 9 Uhr ab Lübeck ZOB. Über Berkentin, Küsen, Trittau geht es nach Aumühle. Über Reinbeck, Schwarzenbeck, Mölln nach Ratzeburg. Rückkehr ca. 18.30 Uhr. Der Fahrpreis beträgt wieder 20 DM. Anmeldungen bis spätestens 6. 10. bei Frau Herta Frischmann, Rubinweg 7, Tel.: 62 37 40.
Auf allg. Wunsch findet noch einmal eine Führung durch Lübecks Gänge und Besichtigung der historischen, neurenovierten Häuser statt. Günter Lohf zeigt uns, wie schön die alte Hansestadt Lübeck ist. Die Besucherzahl muß leider begrenzt werden. Der Termin: **Sonnabend, 29. 10.** um 14 Uhr! Anmeldung unbedingt erforderlich!

Oldenburg und Umgebung: Der zauberhafte Sommer ist zu Ende, der Herbst beginnt. Dies ist die Zeit zum Zusammensein und zum Plachandern. Wir wollen gemeinsam das Erntefest am **Sonntag, dem 2. 9. 83** um 14.30 Uhr feiern. Treffpunkt ist im Lokal Friedenseiche, Hundsmühler Str. 156 (Haltestelle der Pekollinie 14 vor dem Hause). Dazu laden wir alle recht herzlich ein. Gäste sind uns herzlich willkommen.

Dortmund: Nach der langen Sommerpause wird herzlichst zur nächsten Zusammenkunft eingeladen. Auch diesmal ist die Zunftstube der Reinoldi-Gaststätte, Dortmund, Reinoldistr. unser Versammlungslokal und zwar am **Sonnabend, dem 1. 10. 83** um 16 Uhr. Wir wollen das Erntedankfest feiern. Bitte merken Sie auch schon den 30. 10. 83 vor. Es ist unser diesjähriges Bezirkstreffen in Iserlohn.

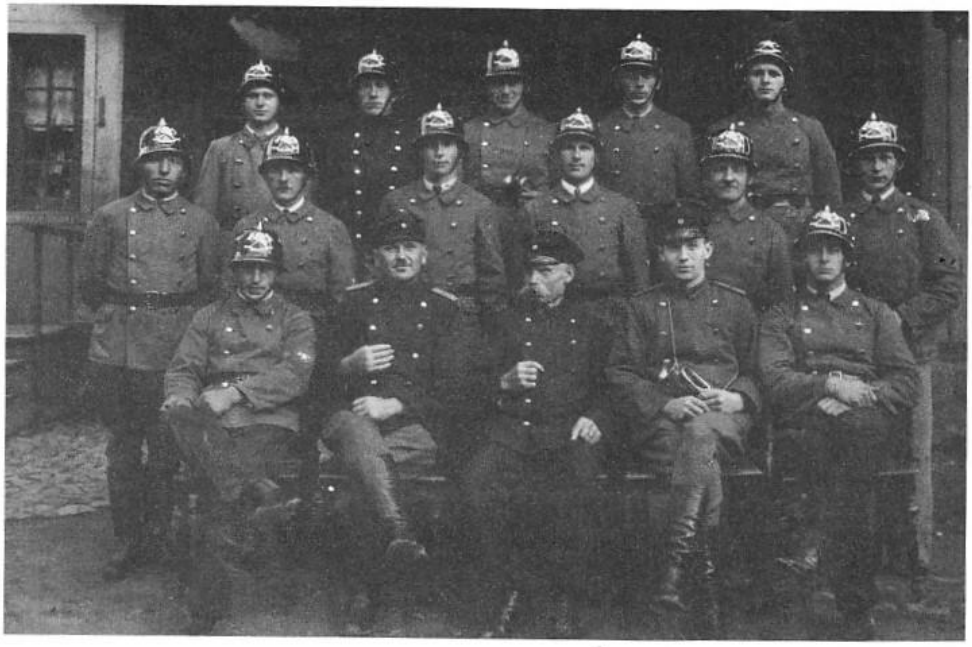
Frankfurt/M.: Sonntag, den 2. 10. 83, Herbst-Busausflug, mit Erntedankfest in Hanau. Einzelheiten bei den Veranstaltungen. Tanz unter dem Erntekranz! Abfahrt 9 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248. Reiseleitung: Lm. Neuwald, Hügelstr. 184, 6000 Ffm 50, Tel.: 0611/522072. Fahrpreis einschl. Eintritt in Hanau 20 DM. Einzahlung: Postscheckkonto Nr. 84853-609, Ffm. Kennwort: „Herbstfahrt".

Frankfurt/M. und Umgebung: Montag, 10. 10. 1983, ab 15 Uhr im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248, Clubraum 1, Gemeinschaftsveranstaltung „Heimatlicher Erntedank", gestaltet von der Frauenreferentin Agnes Poschmann. Ab 18 Uhr Spielabend.

Bochum und Umgebung: Alle Landsleute und Freunde sind aufgerufen an der am **Sonntag, dem 23. 10. 83** um 16 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5, (Nähe Hauptbahnhof) stattfindenden Erntedankfeier teilzunehmen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel soll in einem kurzen Programm der Bedeutung des Erntedanks in unserer ostpreußischen Heimat gedacht werden. Beim anschließenden gemütl. Beisammensein findet eine Tombola und eine amerikanische Versteigerung statt, zu der noch um Sachspenden gebeten wird.

Düsseldorf u. Umgebung: Unser Herbsttreffen findet am **Sonntag, dem 23. 10. 83,** um 15 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens – Eichendorff-Saal – 1. Obergeschoß, Bismarkstr. 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof) statt. Das Treffen steht, wie im Vorjahr, im Zeichen des Erntedanks. Als Besonderheit gelangt die neue Dia-Serie „7 Stunden in Memel" zur Aufführung. Auf die diesjährige Adventfeier, welche am Sonntag, dem 4. 12. 83, um 15.30 Uhr, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastr. 55B, in Düsseldorf, stattfinden soll, wird hier schon hingewiesen. Kommen Sie bitte zahlreich. Alle Memelländer, Gäste und Freunde sind wie immer herzlich willkommen. **er.**

Landsmannschaft Ost- u. Westpreußen u. Wartheland, Goslar Stadt: Sonntag, 23. 10. 83, 15 Uhr: Großveranstaltung der LM. Ost-Westpreußen u. Wartheland mit allen Landsmannschaften als Erntedankfest im Lindenhof. Der Singkreis Ostpreußen mit der Volkstanzgruppe und den Stübchentaler Musikanten aus Bad Harzburg wirkt mit.



Freiwillige Feuerwehr Uszlöknen

Die Freiwilligen Feuerwehren des Memellandes waren keine Uniformspielereien, denn Schadensfeuer gab es auf den weit verstreuten Höfen mit ihren Holzscheunen, Holzhäusern, Strohdächern und Heufudern in jedem Sommer, und nicht nur bei Gewitter. Die Selbsthilfe war unumgänglich nötig. In Uszlöknen finden wir u. a. W. Kluwe, August Torkel, die beiden Fröses, Otto Waitschies, J. Benefeld und Theo Bolz. Elma Suck geb. Fröse schickte uns das Bildchen aus 2000 Barsbüttel, Dorfring 14.

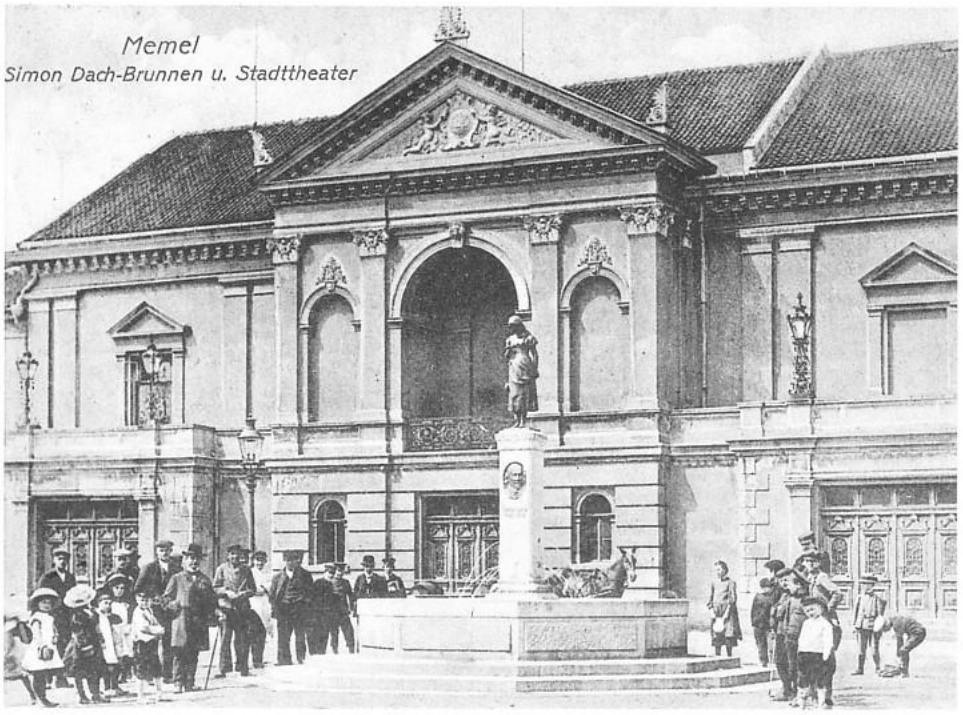
Berlin: Am Samstag, dem 24. 9. 83, 16 Uhr, im Filmsaal des Deutschlandhauses, Berlin 61, Stresemannstr., Dia-Vortrag „Bilder aus Memel und dem Memelland 1981/1982". Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Fahrverbindung: Busse 24, 29 und 75.

Am 22. 10. 83, 16 Uhr, Erntedankfeier in „Candys-Bierstuben", Feuerbachstr. 31, Berlin 41. Fahrverbindung: Busse 2, 76 und 81 bis Feuerbachstr.; Busse 17, 48, 85 und 86 sowie U.-Bahn bis Walter-Schreiber-Platz. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld-Brackwede: Am Sonntag, dem 16. 10. 83 treffen wir uns zum gemütlichen Beisammensein mit einem „Dia-Vortrag" – „Von Süderspitze bis Schwarzort" eine Wanderung über die Kurische Nehrung. Wir laden dazu herzlich ein. Treffpunkt: Hotel „Großer Kurfürst" – Brackwede, Treppenstr., Straßenbahnlinie I, Haltestelle Kirche.

Gelungener Gruppennachmittag der Bielefelder

Am 28. 8. traf sich die Memellandgruppe Bielefeld um ein wenig „Heimatluft" zu schnuppern. Die 1. Vorsitzende Frau Filges konnte eine große Anzahl Heimattreuer begrüßen. Ohne ein festgelegtes Programm wurde es ein netter, fröhlicher Nachmittag.



Der Simon-Dach-Brunnen in Memel

Ein goldiges Bild aus dem schönen Erinnerungsband „Das Memelland in alten Ansichtskarten", das die AdM im Frankfurter Flechsig-Verlag herausgegeben hat und das jeder Memelländer besitzen sollte! Die Karte stammt vom 4. 7. 1912, also aus den Tagen, in denen der Brunnen auf dem Theaterplatz eingeweiht wurde. Links mit Spazierstock dürfte sich der Bildhauer Künne vor seinem Werk präsentieren. Einige Passanten und Schulkinder mit enormen Hüten bilden die rechte Staffage. Erinnern wir uns: 1939 wurde der Brunnen – schon lange sprudelte sein Wasser nicht mehr – abgetragen, weil er die Aufmärsche der Partei störte. Das Brunneneck verschwand. Die Ännchen-Figur wurde an einen Feuerlöschteich an der Heinrich-Pietsch-Straße versetzt. Was die Sowjets aus dem Ännchen gemacht haben? Vielleicht weiß einer unserer Leser etwas darüber?

Wir gratulieren

Ehepaar Heinrich und Frieda Kibelka, geb. Feising zum Fest der Goldenen Hochzeit am 15. September 1983. Sie feiern das Fest im engsten Familienkreise. Heinrich Kibelka war in Dawillen, Kr. Memel, Präzentor, sein heutiger Wohnsitz ist in 4200 Oberhausen 12, Brackstraße 10. Herzlich gratulieren die Kinder, Enkel, Geschwister sowie Verwandte und Bekannte.

Annike Stankus zum 99. Geburtstag am 18. 8. 1983. Dem Alter entsprechend geht es ihr gut. Sie lebt bei ihrem jüngsten Sohn Kurt in Dortmund-Scharnhorst, Schmollerweg 11. Zu diesem Ehrentag waren alle ihre Kinder, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel, Bekannte und die Memellandgruppe erschienen.

Dora Benusches zu ihrem 97. Geburtstag. Sie stammt aus Bommelsvitte. Trotz ihres hohen Alters versorgt sie sich selbst und nimmt noch regen Anteil am politischen und kulturellen Tagesgeschehen. Die Verwandschaft, Großnichte und Urgroßneffen aus Leverkusen, Marianne Giuliani, geb. Richter, wünschen der Jubilarin noch recht viele Jahre und den Erhalt ihrer Rüstigkeit.

Martha Pauer geb. Gendig zum 94. Geburtstag am 2. Oktober 1983. Die Jubilarin lebte bis zur Vertreibung in Memel, Breite Straße 16. Lange Jahre verlebte sie danach in der Familie ihres Sohnes, des Kaufmanns Bruno Pauer, der 1959 gestorben ist, in Salzgitter-Lebenstedt. Im Jahre 1971 übersiedelte sie ins Altenheim Maria im Tann in 3320 Salzgitter 21. Dort umsorgen sie auch noch Schwiegertochter und Enkelkinder. Obwohl erblindet, hat sie sich eine ungewöhnliche geistige und körperliche Konstitution bewahrt.

Johann Bannat zum 94. Geburtstag am 3. 7. Unser hochbetagter Landsmann stammt aus Baltupönen, Kr. Pogegen und lebt heute in 2000 Hamburg-Osdorf, Im Immenbusch 9, wohin wir ihm herzliche Glückwünsche senden.

Georg Annies zum 89. Geburtstag am 18. 8. 1983. Der Jubilar war früher in Prökuls als Gerichtsvollzieher tätig.

Friedrich Bürger zum 89. Geburtstag am 21. 7. Der geborene Memeler wohnt heute in 3100 Celle, Echtestr. 5. Gern denkt er an Dange, Haff und Ostsee zurück.

Dr. Magdalena Kratzert geb. Jopp zum 87. Geburtstag am 27. 7. Einmal in Schwarzort, Kurische Nehrung, zu Hause gewesen, denkt sie jetzt in 2427 Malente-Gremsmühlen, Godenbergsredder 10a, gern an die Heimat zurück.

Margarethe Aschmann geb. Lampe zum 85. Geburtstag am 13. 8. Frau Aschmann stammt aus Schmalleningken, Kr. Pogegen, und wohnt jetzt in 2980 Norden, Osterstr. 24.

Karl Paul zum 83. Geburtstag am 19. 7. Der Bauer aus Sakuten, Kr. Memel, wurde nach dem Kriege zum Winzer in 6551 St. Johann. Wiederholt hat er im MD über seine Arbeit und seine Familie berichtet.

Willy Dommasch zum 80. Geburtstag am 14. 9. 1983. Er kommt aus Heydekrug, Memelland, und wohnt heute 813 Starnberg, Perchastr. 8c. Seine Schwester Gertrud, Jutta u. Willi Gerlach sowie alle Verwandten u. Bekannten wünschen beste Gesundheit und alles Gute.

Lydia Palkus geb. Gudweth, aus Trakseden Kreis Heydekrug, zum 78. Geburtstag am 26. 9. 1983. Sie wohnt heute mit ihrem Ehemann Heinrich Palkus in 5608 Radevormwald, Jung-Stilling-Weg 9. Am 24. 9. 1983 begehen sie ihren 40. Hochzeitstag. Wir wünschen ihnen weiterhin Gottes reichen Segen.

Ingo Matschullis, der seine Reifeprüfung im Steigerwald-Landschulheim in Wiesentheid ablegte. Seine Eltern sind Willi Matschullis und Editha geb. Repp aus Cullmen-Jennen, Kr. Pogegen, jetzt in 8707 Veitshöchheim, Sudetenstr. 29.

Annette Wagner, die ihr Abitur am Gymnasium in Bad Kreuznach ablegte. Sie ist die Enkelin von Karl Paul aus Sakuten, Kr. Memel, jetzt Weingutshof 6551 St. Johann.

Memeler Dampfboot
DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771. Vormals F.W. Siebert, Memel – Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion: H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Bernhard Maskallis, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441/33071.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 10023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Helft mit!

Eine über 30 Jahre bestehende Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, geführt und verwaltet von einem aktiven Bundesvorstand, zahlreiche Memellandgruppen im ganzen Bundesgebiet, ständig über das ganze Jahr verteilte Heimattreffen, deren Besucherzahlen kaum abnehmen, viele Einzelmitglieder, die durch Geldspenden unsere Arbeit unterstützen, reger Schriftwechsel mit der Geschäftsstelle und, nicht zuletzt, die immer noch bestehende Existenz einer eigenen Heimatzeitung. Eine erfreuliche Bilanz, die beweist, daß die Verbundenheit mit der alten Heimat, die Liebe und Treue schon über ein halbes Menschenalter fortbestehen. Darauf dürfen wir Memelländer stolz sein! Für sie ist, mit einem Dichterwort gesprochen „die Treue kein leerer Wahn".

Und doch wissen wir, daß es so nicht für immer weitergehen kann. Die Todesanzeigen in den Heimatzeitungen sprechen eine deutliche Sprache. Viele, allzu viele der Treuen und Treuesten sind schon von uns gegangen, und mit Erschrecken findet man bekannte Namen und Daten der eigenen Altersgruppen darunter. Noch zeigen die Jüngeren, wenn auch in beschränktem Maße, Interesse für die Heimat der Eltern, die sie selbst nicht mehr kannten und nur durch Berichte, Bilder und Erzählungen zu einer Verbundenheit herangeführt wurden.

Was aber, wenn niemand mehr da ist, der aus eigener Anschauung vom „einst daheim" spricht? Soll der Gedanke an das schöne Memelland, an die herrliche Kurische Nehrung, an das Land, das über Jahrhunderte hart umkämpfte Heimat deutscher Menschen war, vergessen, verklungen sein?

Ein altes Wort sagt: Wenn die Menschen schweigen, werden die Steine reden! Die „Steine", die sind das, was wir zurücklassen an Aufzeichnungen, Dokumenten, Bildern und anderen Dingen, die von der alten Heimat berichten und die Erinnerung wach halten für die, die nach uns kommen. In Schubladen und Schränken aufbewahrt dient es niemandem! Früher oder später sagt dann jemand: Was soll das alte Zeug aus einer vergangenen Zeit, werfen wir es doch endlich weg! Wertvolles Heimatgut geht so verloren, wenn die, die es liebevoll aufbewahrt hatten, nicht mehr sind. Schon aus Achtung vor dem, woran das Herz der Alten hing, sollte man das verhindern! Und aus Liebe zur alten Heimat, dessen Bild für alle Zeiten bewahrt bleiben muß! Viele kleine, nur scheinbar unwichtige Bausteine ergeben ein großes Ganzes, ein Abbild unseres einstigen Daseins für die, die nach uns kommen, die es wissen wollen und wissen müssen!

In wenigen Monaten wird die Landsmannschaft Ostpreußen in Lüneburg ein Zentrum zur Bewahrung und Aufzeigung ostpreußischen Kulturgutes, ostpreußischer Lebensart und Lebensweise besitzen. Dazu gehören auch das Memelland und die Memelländer als Treue Ostpreußen. Das Archiv unserer Heimatorganisation der Memelländer ist noch im Aufbau. Manches befindet sich schon dort, das von der alten Heimat erzählt. Doch es ist noch längst nicht genug! Helft mit, damit es mehr wird und nichts verloren geht! Übergebt rechtzeitig Bilder, Aufzeichnungen, Urkunden, Bücher und anderes heimatliches Gut an unser Archiv, bevor es in Vergessenheit gerät!

Mehr und Besseres können wir nicht tun, um unsere Treue zu beweisen und das Bild des deutschen Memellandes und seiner Menschen für viele weitere Jahrzehnte zu bewahren und zu erhalten.

Meine Aufgabe als Kulturreferent der A.d.M. ist es, alles Übergebene zu erfassen, zu sichten und einzuorden. Helft bitte mit, daß meine Arbeit zu einem vollen Erfolg führt!

Georg Grentz
Agnes-Miegel-Straße 38
3200 Hildesheim

Konfirmanden 1939 in Nattkischken

Dieses Bild ist ein Zeitdokument besonderer Art: die erste Konfirmation im Kirchdorf Nattkischken nach der Rückkehr des Memellandes ins Reich – ins Dritte Reich! Pfarrer Ogilvie mußte zufrieden sein, daß seine Einsegnungskinder wenigstens teilweise im Sonntagsgewand erschienen. Für Einsegnungskleider reichte es nur bei wenigen, und Einsegnungsanzüge mit Schlips und Kragen fehlten ganz.

Dank meinem Schöpfer, daß er mir in Freud und Leid Geduld und Geisteshaltung verlieh!

Meine Grüße meinen Verwandten und Bekannten, die in so liebevoller Herzlichkeit am Tag meines 93. Geburtstages Freude in mein Stübchen brachten. Habt Dank all ihr Lieben:

Verbunden durch die Liebe – Jesu und seiner Gnade, verbleibe ich Eure **EVA MIKUSZEIT**
aus Kinten.

Am 13. September 1983 feiert

Hans Schuischel

seinen 50. Geburtstag.

6800 Mannheim-Freudenheim, Max-von-Seubert-Str. 39
Telefon: 06 21 / 79 64 59
früher: Standschen ü. Deutsch-Crottingen,
Kr. Memel, Ostpreußen

Am 23. September 1983 feiern unsere Eltern

Anni Bautz geb. Spenneit und
Albert Bautz

das Fest der **Goldenen Hochzeit.**

Wir gratulieren herzlich und wünschen für den weiteren gemeinsamen Lebensweg viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Dieter, Uschi und Susanne

8647 Stockheim (Oberfranken), Schulstraße 14
früher: Memel, Siedlung Mühlenteich 72

Gesucht wird Frau Lotte Scheffler geb. Trassat geb. 1913 in Posvilken bei Pogegen. Ehemann Leo Scheffer kam aus Nattkischken. Wer kann mir über den Verbleib oder Aufenthalt berichten?
Meine Anschrift: IDA KIRSTEIN geb. Urbschat, Holunderweg 3, Barendorf, 2121 üb. Lüneburg, Tel. 04137/7618

Erinnerungsstücke. Für eine kleine Dokumentation suche ich Belege über die Gruppe **‚THAUVENAY'** (dem Memeler Verband) des ostpr. Freiwilligenkorps der Jahre 1919 und Anfang 1920. Sollten Sie hierzu irgendwelche Fotos, Berichte, Notizen, Briefe . . . besitzen, bitte ich Sie, diese mir zur Auswertung auszuleihen; Sie erhalten alles in 8-Tagesfrist zurück. Bitte, teilen Sie mir auch persönliche Erinnerungen und Erlebnisse zu diesem Thema mit.
Dr. Fritz Neumann, Moorredder 3b, 2400 HL-Travemünde

75

Am 16. 9. 83 begehen die Zwillingsschwestern ihren 75. Geburtstag
KÄTHE HOLZ geb. Vomrath Bajohren, Kr. Memel,
jetzt wohnhaft bei Ihrer Tochter Inge Schröder, Bahnhofstr. 10, 5422 St. Goarshausen Rh. und
ELLA DOMMICK geb. Vomrath, Bajohren, Kr. Memel,
jetzt wohnhaft: Heerstraße 119, 5401 Goar Rh.
Sie erfreuen sich beide bester Gesundheit im Kreise Ihrer Kinder und Enkelkinder. Frau Holz liest das MD eifrig und mit großer Freude, da es ihr ein Stück der geliebten Heimat ist.

80

Ihren 80. Geburtstag am 19. Oktober 1983 feier unsere liebe Mutter

Erna Ogilvie

früher Nattkischken, Kr. Pogegen
heute Rheinbach bei Bonn, Breslauer Str. 33.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
ihre Töchter **Ruth u. Inge, sowie Schwiegersöhne, Schwiegertochter, Enkel u. Urenkel**

Am 31. 7. 1983 erlöste Gott der Herr nach einem erfüllten Leben durch einen sanften Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Kaitinnis

geb. Szeszka

* 17. 2. 1901 † 31. 7. 1983

In stiller Trauer
Johann Kaitinnis
Familie Hans Kaitinnis
Familie Herbert Kaitinnis
Schwiegermutter, Großmutter und alle Anverwandten

2000 Hamburg 60, Fritz-Flinte-Ring 23
Früher Memel - Schmelz, Vl. Querstraße 1

Raum Achim b. Bremen: 2-Zimmer-Wohnung mit Küche, WC, Bad, Zentralheizung an ältere alleinstehende Frau, bzw. mit Mann (gerne Memelländer) billig, für kleine Hilfe, abzugeben.
Zuschriften an das MD unter Nr. **876** erbeten.

80

Unsere Schwester

Gertrud Hemmerling, geb. Faust

feiert am 30. September 1983 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit die Geschwister

Irma Lucke geb. Engelke
Ernst Faust, Kaiserslautern

2000 Hamburg 76, Uhlenhorsterweg 24

80

Zum 80. Geburtstag am 23. 8. 1983 gratulieren wir alle unserer lieben

Marie Janz

recht herzlich.

Hückeswagen, Scheideweg
früher: Trakeningken, Kreis Tilsit

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz, die Stunde und das Ende.

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Killus

geb. Peklaps

* 10. 4. 1892 † 22. 8. 1983

In stiller Trauer
Georg Killus und Ruth
Hans Killus und Anneliese
Gertrud Tydecks geb. Killus
Walter Killus und Stase
Enkelkinder:
Edith, Herbert, Marita u. Luda

4350 Recklinghausen, Zehlendorfer Straße 17
Früher Dittauen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Entschlafenen

Helene Raschowski

geb. Conrad

geb. 23. 10. 1904 gest. 6. 8. 1983

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helga Böhmer, geb. Raschowski
Inge Detert, geb. Raschowski

3163 Sehnde 1, Werner-Höchstädt-Straße 30
Früher Memel, Alexanderstraße

Postvertriebsstück T 4694 EX
WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER
Verlag des Memeler Dampfboots
Ostlandstraße 14 — 2900 Oldenburg

Gebühr
bezahlt

Gertrud Klaws
Ludwig-Richter-Weg 23
4992 [illegible]

Nicht trauern wollen wir,
daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar sein,
daß wir ihn gehabt haben.

Nach einem Leben voll Liebe und Fürsorge für uns entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Wallenzus

* 15. 5. 1902 † 29. 8. 1983

In stiller Trauer
Anna Wallenzus geb. Oppermann
Manfred Wallenzus
Renate Wallenzus geb. Engelhardt
Hans Wallenzus
Ursula Wallenzus geb. Schilling
Als Enkelkinder:
Angela, Jeanett, Boris, Claudia, und Anverwandte

4010 Hilden, Am Stadtwald 19
früher: Saugen, Kreis Heydekrug

Wir nehmen Abschied von unserer lieben

Gertrud Pierach

geb. Lemke

* 22. 11. 1909 in Memel
† 7. 8. 1983 in Kassel

Die Familien Pierach und ihr Freundeskreis

3500 Kassel, Dingelstedtstraße 5

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, unsere gute Oma, Uroma und Tante

Alice Büldt

geb. Quooß-Jahnke

Im Namen aller Angehörigen
Erich Jahnke

2 Hamburg 61, am 8. 8. 1983
An der Lohe 10a
Früher Memel, Kantstraße 27

Dennoch bleibe ich stets bei Dir,
denn du hälst mich bei meiner rechten Hand.
Ps. 73, 23

Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ursula Fiolka

geb. Gerhard

im 76. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Gerhard und Verena Fiolka-Jenni mit Gerd
Prof. Dr. Walter und Kristine Braun, geb. Fiolka **mit Konstanze und Rüdiger**

2449 Petersdorf auf Fehmarn, den 23. August 1983
Gehren 8
CH - 32 Liebistorf
2302 Flintbek, Schlotfeldtsberg 6c

Erschöpft von dem langen, wechselvollen Weg, dessen Mühlsal sie stets mit Tapferkeit und Geduld getragen hat, verstarb im Alter von 90 Jahren

Elfriede Ipach

geb. Stupning

* 4. 10. 1892 † 3. 8. 1983

Erwin Ipach
Dr. Paul Klimkeit und Frau Hildegard, geb. Ipach
Dr. Hanno Klimkeit und Frau Barbara, geb. Mayer
Dr. Werner Schaefer und Frau Dr. Barbara Schaefer-Klimkeit
Otfried Ipach und Frau Ulrike, geb. Hoppe
Dagmar Schulte-Oberberg, geb. Ipach
Sven, Ulrike, Berth, Janna, Klaus-Peter

Die Beisetzung fand am Montag, dem 8. August 1983, 14.00 Uhr in Gladbach von der Friedhofskapelle aus statt.